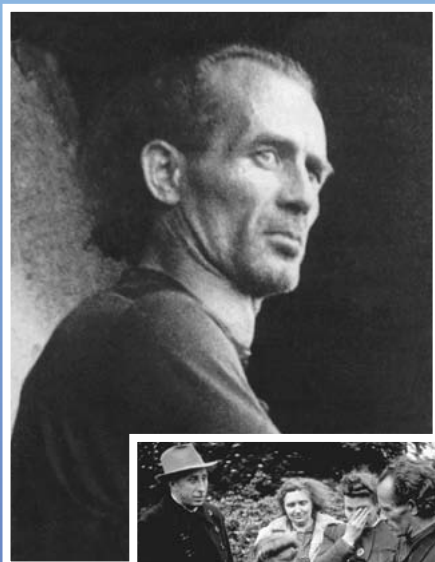


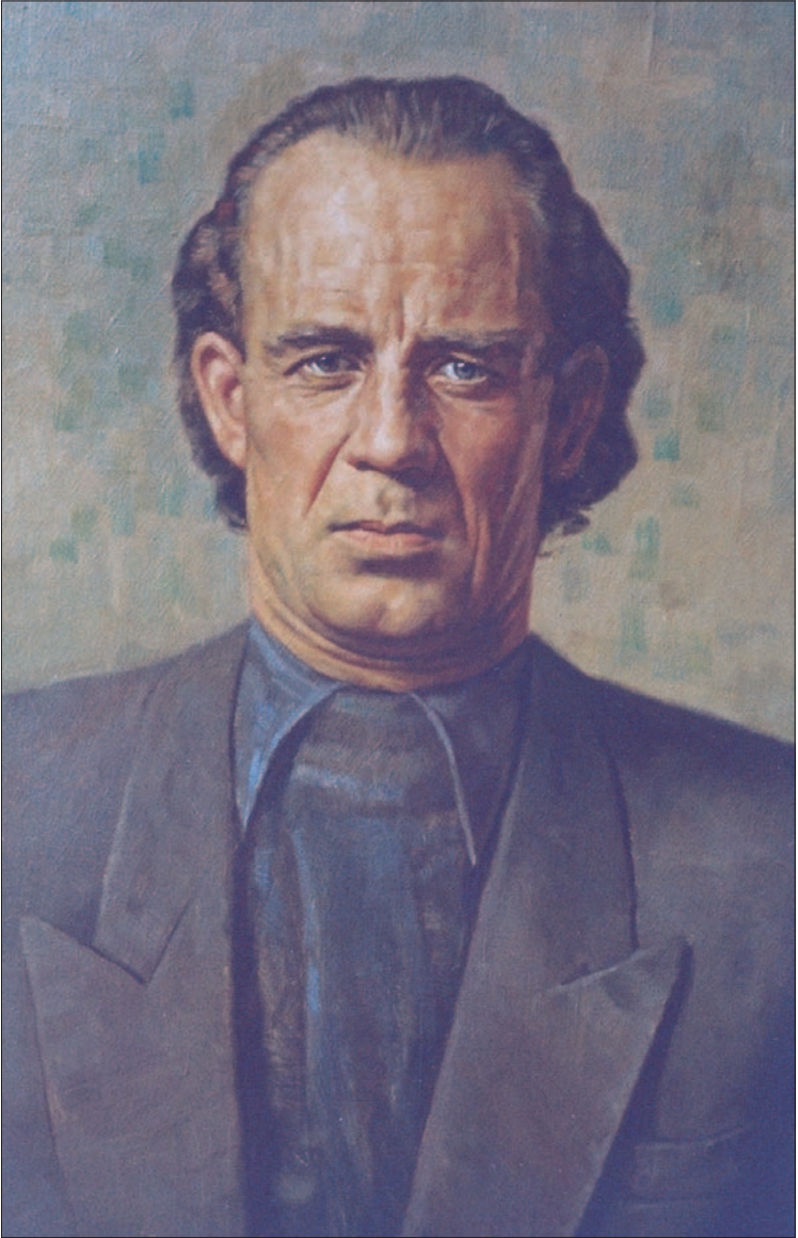
Das Wirken Bruno Grönings



*zu
seinen
Lebzeiten
und
heute*



Thomas Eich



Bruno Gröning

Das Wirken Bruno Grönings

zu seinen Lebzeiten und heute

DAS WIRKEN BRUNO GRÖNINGS

zu seinen Lebzeiten und heute

von
Thomas Eich

Grete Häusler GmbH



© 1993 by Grete Häusler GmbH – Verlag
Rheindahlener Str. 78
41189 Mönchengladbach, Germania
Tel. +49 2166 9599-0 • Fax +49 2166 9599-59
E-mail: info@gh-verlag.de • Internet: www.gh-verlag.de

Internet: www.bruno-groening.org

2. Auflage 2004

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-927685-43-7 deutsch

INHALT

Vorwort	11
Einleitung	13

I. Teil: Zur Person Bruno Gröning

1. Kapitel: Sein Leben	25
------------------------------	----

Kindheit und Jugend 25 – Jahre der Vorbereitung 27 – Der „Wunderdoktor von Herford“ 29 – Das „Phänomen Gröning“ und die Wissenschaft 32 – Der Traberhof 33 – Geschäftemacher um Gröning 36 – Betrüger geduldet 38 – Der erste größere Prozess 40 – Die Gröning-Pillen 41 – Der Gröning-Bund 43 – Der große Prozess 45 – Trennung vom Gröning-Bund 49 – Sein Wort bannt die Krankheit 51 – Fortgang des Prozesses 53 – Sein Weg endet in Paris 54

2. Kapitel: Seine Lehre	59
-------------------------------	----

Meister im geistigen Reich 59 – Die große Umkehr 60 – Der Heilstrom 63 – Einstellen 64 – Regelungen 66 – Der freie Wille 68 – Gut und Böse 69 – Die göttliche Führung 71 – Gedanken sind Kräfte 73 – Der Mensch ist Geist 75 – Gott ist der größte Arzt 76 – Angesprochene Gegenstände 77 – Die Heilungen geschehen weiter 79 – Lebensweisheiten Bruno Grönings 80

3. Kapitel: Scharlatan oder Wundertäter?	83
--	----

Ein Bischof als Zeitzeuge 83 – Zu den Heidelberger Untersuchungen 85 – Den zentralen Kern Gröningschen Wirkens verkannt 88 – Heidelberger Gutachten 90 – Bruno Gröning und medizinische Fachbegriffe 91 – Grönings geistige Heilweise 91 – Durch Gröning wirkt die göttliche Kraft 93 – Gegen die materialistisch begründete Denkweise 94 – Gröning wirkt auf den Menschen in seiner Ganzheit 96 – Gröning und die Medizin 97 – Gröning in grenzwissenschaftlicher Sicht 100

4. Kapitel: Zeitzeugenberichte 104

Zeugnis des Vaters 104 – Besondere Fähigkeiten schon in Danzig 105 – Nachbarschaft mit Bruno Gröning 106 – Ein Neffe berichtet 109 – Kein Geld besessen 110 – Wer heilt, hat Recht 111 – Eindrücke vom Traberhof 112 – Heilungen über Heilungen 114 – Du bist gesund! 115 – Den Schwindel aufdecken 117 – Ein wahrer Mensch 121 – Durch die Kugel geheilt 123 – Stehen Sie auf! 124 – Von Krebs geheilt 125 – Ich helfe weiter 126 – Alles vorbereitet 127

II. Teil: Der Bruno Gröning-Freundeskreis

5. Kapitel: Sinn und Zweck der Gemeinschaften 132

Entstehung der Gemeinschaften 132 – Eine Gemeinschaftsstunde 134 – Wichtigkeit einer Gemeinschaftsstunde 137 – Das Werk der Nächstenliebe 138 – Nutzen der Gemeinschaftsstunden 139

6. Kapitel: Struktur des Freundeskreises 142

Gemeinschaftsleiter, Arbeitskreise und Enge Kreise 142 – Erfolgsberichtsgruppen 143 – Die Medizinisch-Wissenschaftliche Fachgruppe 144 – Das Bruno Gröning-Archiv 155 – Erkenntnisse im Licht der Erlösung 155 – Öffentlichkeitsarbeit 163 – Übersetzungsarbeit 160 – Der Grete Häusler-Verlag 161

7. Kapitel: Ist der Bruno Gröning-Freundeskreis eine Sekte? . 163

An keine Religion gebunden 163 – Die Not aufgedeckt 165 – Heilung ist Gnade 152 – Keine Sekte! 153

8. Kapitel: Heilungsberichte 170

Ärztliche Dokumentation 170 – Heilung wird zur Heiligung 171 – Heilung von Asthma 172 – Lähmungen verschwunden 174 – Arthrose gewichen 177 – Behinderung verschwunden 178 – Das Warten hat sich gelohnt 182 – Gott ist nichts unmöglich 184 – Erfolge über

Erfolge 185 – Heilungsberichte in der Presse 188 – Schmerzen weichen 190 – An den Taten werdet ihr sie erkennen 192

III. Teil: Gibt Bruno Gröning Lösungsmöglichkeiten für aktuelle Zeitprobleme?

9. Kapitel: In allem zieht die Ordnung ein 196

Geborgenheit statt Angst 196 – Energielosigkeit 200 – Zum Glauben gefunden 201 – Mit Bruno Gröning den Glauben leben 203 – „Lebensphilosophie“ der Rockmusik 205 – Harmonie in der Ehe 208 – Statt Scheidung Harmonie 210 – Wohnung gefunden 212 – Arbeitsplatz bekommen 213 – Hilfen bei Prüfungen 215 – Der göttliche Schutz 217 – Das Leben meistern 221

10. Kapitel: Macht euch die Erde untertan! 222

Tierheilungen 222 – Vom Tierarzt aufgegeben, durchs Einstellen geheilt 223 – Von Dackellähmung geheilt 224 – Pflanzenheilungen 226 – Göttliche Kraft statt Chemie 227 – Gott will helfen 228 – Erkrankte Bäume genesen wieder 229 – Weitere Baumheilungen 231 – Der Mensch trägt die Verantwortung für die Natur 232 – Die Erde ist unsere Mutter 235 – Die Natur ist Gott 237

11. Kapitel: Die Wurzel allen Übels 239

Dem Materialismus entgegen 239 – Die Not der Zeit 240 – Der Zeitgeist 242 – Die Herrschaft des Geldes 243 – Nur Gott kann helfen 245 – Nicht dem Geld gebeugt 246 – Die Liebe überwindet den Egoismus 247

12. Kapitel: Die falschen Propheten 250

a) Medizin und Pharmazie:

Wohltäter oder Geißel der Menschheit 251

Der Arzt: Helfer oder Großverdiener? 251 – Folgeerscheinungen 253 – Die Praktiken der Pharmazie 254 – Den Menschenkörper verseu-

chen 258 – Tierversuche, nur Alibifunktion 260 – Statt Erfolge Katastrophen 262 – Es ist den Ärzten nicht gegeben 263

b) Das Gen: Der Mensch will selber Schöpfer sein265

Die Gentherapie 265 – Patentierung des Lebens 267 – Zum Wohle der Menschen? 268 – Die manipulierte Wahrheit 269 – Das Künstliche: Eingriff ins Lebendige 271 – Teilwahrheiten als Grundlagen wissenschaftlichen Handelns 273 – Der Mensch ist Geschöpf, nicht Schöpfer 275

c) Das Atom: Baustein des Lebens277

Der Wolf im Schafspelz 277 – Am Ende der Schöpfung? 279 – Gegen den Plan Gottes handeln 282

d) Der Ausweg: Eine konsequente Umkehr284

Abkehr vom Gewohnten 285 – Die Kraft zur Umkehr: die Liebe 286 – Ausblick 287

Schlussbemerkung: Warum Bruno Gröning? 290

Quellen- und Literaturverzeichnis 294

Vorwort zur 1. Auflage

1949 erregte das Geschehen um Bruno Gröning weltweites Aufsehen. Wundersame Heilungen geschahen, und Tausende von Kranken pilgerten zu seinen Wirkungsstätten. 1959 starb der „Wunderheiler“, doch ein Freundeskreis hält sein geistiges Erbe lebendig, und auch heute noch geschehen Heilungen.

1985 wurde ich auf den Bruno Gröning-Freundeskreis aufmerksam und schloss mich ihm aus Interesse an. Hierbei machte ich einige ungewöhnliche Erfahrungen. So erlebte ich z. B. die spontane Heilung eines Augenleidens.

Über zehn Jahre musste ich ständig eine Brille der Stärke +3,5 Dioptrien tragen. Im August 1985 konnte ich sie von einem Tag auf den anderen ablegen, ohne irgendwelche Beschwerden zu haben. Die Sehkraft war die gleiche wie vorher mit Brille.

Umso erstaunlicher war der Vorgang, als ich vorher mit niemandem aus dem Freundeskreis darüber gesprochen hatte. Ich hatte lediglich Bruno Gröning in Gedanken um seine Hilfe gebeten. Niemand wusste davon.

Eine im Dezember 1985 erfolgte augenärztliche Nachuntersuchung ergab, dass meine Augen tatsächlich gesund waren. Die Sehstärke war einwandfrei und das Tragen einer Brille nicht mehr erforderlich.

Diese und ähnliche Erfahrungen überzeugten mich von der Wirksamkeit der Heilkraft Bruno Grönings, und ich entschloss mich, in seinem Werk mitzuhelfen. Ich gewann Einblick in die Struktur und Vorgehensweise des Freundeskreises und lernte die Lehre Bruno Grönings immer besser kennen. Mittlerweile gehöre ich acht Jahre dem Bruno Gröning-Freundeskreis an, sah unzählige Menschen gesunden und ihre Lebensfreude wiederfinden. Als Gemeinschaftsleiter erlebte ich oft, wie Hilfesuchende allein dadurch ihre Gesundheit zurückerlangten, dass sie die Lehre Bruno Grönings beherzigten.

Aus diesen Erfahrungen erwuchs in mir der Wunsch, eine Schrift zu verfassen, in der das Wirken Bruno Grönings und die Arbeit des Freundeskreises dargestellt werden. So kam es zu diesem Buch.

Es soll eine wahrheitsgetreue Wiedergabe der Vorgänge um einen Mann sein, den Anita Höhne in ihrem Buch „Geistheiler heute“ als ersten und berühmtesten Heiler der Bundesrepublik bezeichnete¹. Von seinem ersten öffentlichen Auftreten Ende der vierziger Jahre bis zu seinem Tod 1959 und darüber hinaus soll das Wirken des „Wunderdoktors von Herford“ beleuchtet werden.

Zu diesem Zweck erschien mir eine Gliederung in drei Abschnitte sinnvoll. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Person Bruno Gröning, seinem Leben, seiner Lehre und dem Eindruck, den Zeitzeugen von ihm hatten. Der zweite stellt den Bruno Gröning-Freundeskreis in seiner heutigen Form vor, und der dritte Abschnitt weist darauf hin, dass Lehre und Wirken Bruno Grönings weit über den Aspekt der Heilung hinausgehen. Selbst weltumspannende Probleme wie Waldsterben, Umweltzerstörung, Drogenmissbrauch etc. ließen sich mit seiner Hilfe lösen.

Danken möchte ich Frau Grete Häusler, die mir für diese Arbeit Zugang zum Bruno Gröning-Archiv gewährte, und allen Mitarbeitern des Grete Häusler-Verlages, die mir bei der Erstellung des Buches behilflich waren.

Möge jeder Leser die Bereitschaft mitbringen, das Geschehen um Bruno Gröning ohne Vorurteile zu betrachten und sich von der Wahrheit seiner Worte zu überzeugen. Nicht ohne Grund sagte er immer wieder:

„Vertraue und glaube.
Es hilft, es heilt die göttliche Kraft!“

1 Anita Höhne, Geistheiler heute: Ihre Methoden, ihre Erfolge, Verlag Hermann Bauer, Freiburg i. Brsg., 1991, S. 13.

Einleitung

Als Bruno Gröning 1949 – vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs – zum ersten Mal an die Weltöffentlichkeit trat, wurden die Geschehnisse um ihn mit Erstaunen und Fassungslosigkeit aufgenommen. Niemand wusste die auftretenden Heilungen zu erklären. Im „Münchener Merkur“ war am 24. Juni 1949 zu lesen:

„Herford mit seinem Bruno Gröning ist das Wallfahrtsziel Tausender von Menschen aus allen Teilen Deutschlands geworden. Seine ‚Wunderheilungen‘ gehen von Mund zu Mund. Wissenschaftliche Untersuchungskommissionen, die Regierung von Nordrhein-Westfalen, Polizei, Presse, alle beschäftigen sich mit diesem Mann. Die einen nennen ihn einen Wohltäter [...] oder halten ihn für einen Abgesandten Gottes. Die anderen bezeichnen ihn als Scharlatan. [...]

In der Tat: Dem ‚Wunderdoktor‘ von Herford sind Aufsehen erregende Erfolge nicht abzusprechen. Lahme zerbrechen ihre Krücken, Blinde werden sehend, Lungen-, Magen- und Asthmakranke werden gesund. Gröning versetzt die Menschen in Taumel; man sieht zu ihm auf.“

Die Welt stand vor einem Rätsel. Wie war so etwas möglich? Wie konnte Bruno Gröning Heilungen vollbringen, die sogar ärztlicher Überprüfung standhielten? Er selbst erklärte:

„Nicht ich heile, sondern es heilt die göttliche Kraft durch mich.“

Und an anderer Stelle:

„Wenn Sie glauben, dass Sie das Heil erfahren werden, dann ist Ihnen schon geholfen. Glauben Sie nur!“

Was kann der nüchtern denkende, aufgeklärte Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts mit einer göttlichen Kraft anfangen? Wie soll der Glaube, der rational nicht fassbar ist, solche Heilungen bewirken, wie sie um Gröning tagtäglich geschahen?

Um diese Fragen beantworten zu können, muss man weit zurückgreifen und die wahre Ursache der Krankheiten erkennen. Viele Menschen leben heute in dem Glauben, eine Krankheit sei etwas Zufälliges, das plötzlich auftaucht und den Menschen wie aus dem Nichts befällt. Bruno Gröning sagte hingegen:

„Je weiter sich der Mensch von Gott abgewandt, wissend oder unwissend, je weniger Leben steckt in seinem Körper, so dass kaum noch so viel Leben drin war, dass die Organe auf ihn, wie er sie zu bestimmen hat, reagierten. Nicht mehr mit voller Kraft konnte er durchs Leben gehn. Er ist hier von dieser Kraftquelle abgekommen. Er hat zu guter Letzt die Verbindung zur großen, göttlichen Kraftquelle verloren. Er hat die Kraft Gottes nicht mehr in sich aufnehmen können. Und so wurde er, sein Körper, zu einem Wrack.“

Ganz ähnlich schreibt der österreichische Dichter Hans Sterneder in seinem Einweihungsroman „Der Wunderapostel“:

„Und nun will ich dir zum Schluss noch vom tiefen Sinn der Krankheiten erzählen, denn der Krankheiten und ihrer Heilung wegen pflücken die Menschen ja die Pflanzen und Kräuter.

Du siehst, dass die Menschen von unendlich vielen Krankheiten befallen sind und sich unsagbar viele Leidende ächzend unter ihren Gebrechen über die Erde schleppen. Das müsste die Menschen längst zu der Frage geführt haben, was eigentlich der Grund der Krankheiten ist. Denn wenn Gott, wie es heißt und richtig ist, den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen hat, dann muss Gott, der Vollkommene, die Menschen auch vollkommen, also gesund, gedacht und geschaffen haben. Und da der Mensch aus Gott stammt, Geist von seinem Geiste und ein Teil seines Seins ist, so muss er die Gesundheit selber sein, denn bei Gott gibt es keine Krankheit.

Und wenn dir jemand antwortete: Der Mensch wird eben von Krankheiten befallen, dann antworte ihm ruhig: Nein, kein Mensch wird ‚eben‘ von Krankheiten ‚befallen‘! Sondern die Menschen selbst sind es, welche die Krankheiten rufen, anziehen, sich die Krankheiten holen und aufbürden!

Denn jede Krankheit ist etwas Unnatürliches, Ungeistiges, Antigöttliches, Dämonisches!

Wenn das so ist, dann müssen wir uns fragen, wieso sie entsteht und wie man sie meiden oder beseitigen kann.

Wenn du das Leben in Natur und Mensch tiefer betrachtest, wird dir nur zu bald bewusst werden, dass es im ganzen Weltall keinen Zufall gibt, sondern dass alles auf dem ehernen, göttlichen Boden der Weisheit und des Gesetzes steht.

Also müssen auch Gesundheit und Krankheit auf diesem ehernen Boden des Gesetzes stehen! Und es ist nicht schwer, daraus zu folgern: Solange ein Mensch im Licht der göttlichen Gesetze steht, wird er gesund sein; und in dem Augenblick, in dem er aus dem Gnadenkreis dieser göttlichen Gesetze heraustritt, gegen sie verstößt, wird er erkranken!

Harmonie mit Gott: Gesundheit.

Zerfall mit Gott: Krankheit.“²

Jakob Lorber schreibt:

„Würden die Menschen sich nie von Gott abwenden, so würden sie auch nie in eine Not und in ein Elend verfallen. [...] Des Leibes Krankheiten sind allzeit nur die bitteren Folgen der Nichtbefolgung der von Gott den Menschen allzeit klar ausgesprochen gegebenen Gebote.

Wer dies schon von seiner Jugend an treu zu halten anfängt, der wird bis in sein hohes Alter keines Arztes bedürfen. [...] Aber wenn die Menschen auszuarten angefangen haben, dann sind auch bald schwere Körperleiden über sie gekommen und haben sie die Folgen der Gering- und Garnichtachtung der Gebote Gottes kennen gelehrt.

Denn so da ist ein Mensch nur, der eine kunstvolle Maschine zu irgendeinem Gebrauch anzufertigen versteht, so versteht er sicher auch, wie sie zum zweckdienlichen Gebrauch zu verwenden ist und wie man die Maschine zu handhaben hat, dass

2 Hans Sterneder, Der Wunderapostel, Verlag Hermann Bauer, Freiburg i. Brsg., 1984, S. 46 f.

sie nicht verdorben und sodann zum ferneren Gebrauch völlig untauglich wird. Und wenn der sachkundige Verfertiger der Maschine dem, der sie zum Gebrauch abgekauft hatte, sagt und zeigt, was er zu beachten hat, um von der Maschine einen dauerhaft nützlichen Gebrauch machen zu können, so muss der Käufer das ja auch genau beachten, was ihm der Maschinenmeister gesagt hat. So aber der Käufer mit der Weile das entweder aus Eigen- oder Leichtsinne nicht mehr beachtet, wie die Maschine zu behandeln und zu gebrauchen ist, so muss er es sich selbst zuschreiben, dass die Maschine verdorben ist und somit für den guten Gebrauch entweder ganz oder doch zum Teil unbrauchbar geworden ist.

Gott aber ist der große ‚Maschinenmeister‘ des menschlichen Leibes, den Er zum nützlichen Gebrauch für die Menschen als eine gar kunstvollste ‚Maschine‘ wohl eingerichtet hat. Gebraucht die Seele diese belebte ‚Maschine‘ nach dem ihr klar erteilten Rat, der in den Geboten Gottes besteht, so wird der Leib auch in seiner stets wohl brauchbaren Gesundheit verbleiben; missachtet aber mit der Zeit die trüg und sinnlich gewordene Seele diese Gebote des ewig großen ‚Maschinenmeisters‘, so muss sie es sich dann auch selbst zuschreiben, so ihr Leib in allerlei Elend verfallen ist.“

In dem Buch des Amerikaners Ralph Waldo Trine „In Harmonie mit dem Unendlichen“ finden sich die Zeilen:

„Gesundheit, vollkommene, reiche und überströmende Gesundheit ist der normale und natürliche Zustand des Lebens. Alles andere ist abnorm. Abnorme Zustände aber rühren in der Regel von irgendeiner Verkehrtheit her. Gott hat niemals Krankheit und Leiden geschaffen: Sie sind ausschließlich Schöpfungen des Menschen. Sie entstehen dadurch, dass er die Gesetze verletzt, nach denen er leben soll. Wir aber sind so an ihren Anblick gewöhnt, dass wir allmählich dazu

kommen, sie, wenn nicht als den normalen Zustand, so doch als etwas ganz Natürliches anzusehen.“⁴

Hans Sterneder lässt den Wunderapostel erklären, wie es vom Verstoß gegen die Gesetze Gottes zur letztlich am Körper spürbaren Krankheit kommt:

„Gott strömt also immerzu Seine Lebenskraft in das ganze All. Jedes Geschöpf wird von diesem Strahl genährt, wie das Kind genährt wird von der Milch der Mutter, und muss sich somit der stärksten und blühendsten Gesundheit erfreuen.

Wer also in Gott lebt, wird die Fülle und darum die Gesundheit haben. Denn er befindet sich mit Gott in vollem Einklang, in vollkommener Harmonie! [...]

Im selben Augenblick aber, in dem ein Mensch diese Harmonie mit Gott zerreißt, wenn er sich bewusst oder unbewusst von Gott abwendet und gegen die ewigen, göttlichen Gesetze vergeht, muss selbstverständlich eine Störung im Verhältnis Gott und Mensch eintreten. Muss es zu einem kleineren oder größeren Kurzschluss kommen. Ein solcher Mensch, der gegen die Gebote Gottes verstößt, ist gleichsam aus der Einheit herausgefallen und aus der Harmonie in den Zwiespalt mit Gott, in den Gegensatz, in die Disharmonie gesunken. Oder geistig krank geworden, denn jeder Zerfall mit Gott ist eine Erkrankung des Geistes!

Und nun höre! Diese geistige Erschütterung, dieses Zerwürfnis mit Gott bringt es zwingend mit sich, dass der reine, fleckenlose Lebensstrom Gottes nicht mehr ungehindert und voll in das sündige Geschöpf fließen kann.

Zufolge dieses verminderten Einstromes trübt sich das Licht des Gottesfunken. Die weitere Folge ist nun, dass dieser zu wenig gespeiste Gottesfunken es nicht mehr vermag, die Seele [...] voll mit der Gotteskraft zu füllen. [...]

⁴ Ralph Waldo Trine, In Harmonie mit dem Unendlichen, Stuttgart, 1984, S. 74.

Ebenso, wie Gott es eingerichtet hat, dass Seine Lebenskraft vom Gottesfunken aufgenommen und der Seele zugeleitet wird, [...] – ebenso hat umgekehrt [die Seele] dauernd den physischen Körper zu speisen und gesund zu erhalten.

Und nun höre eines der größten Wunder im Lebenshaus des Menschen! Gott hat den menschlichen Körper so gebaut und derart in das Verhältnis mit Ihm gestellt, dass jedes Organ desselben einer göttlichen Eigenschaft entspricht!

Verstößt nun der Mensch gegen eine dieser göttlichen Eigenschaften oder Tugenden, so beginnt die Seele krank zu werden, oder irdisch gesprochen: Vermag [sie] die göttliche Lebenskraft in dem Organ nicht mehr voll aufzunehmen, welches jene Tugend verkörpert, gegen die der Mensch sich verging. Und so wird das Organ infolge dieses Mangels genauso krank wie die Pflanze im Keller, wenn sie nicht der volle Strahl des Sonnenlichtes trifft.

So ist der Weg der Krankheit immer ein dreifacher: zuerst Verstoß des Geistes, also Erkrankung des Geistes, dann Erkrankung der Seele [...]; und erst als letzte Stufe Erkrankung des physischen Körpers.

So siehst du, dass jede körperliche Erkrankung für Menschen, die weder das geistige Zerwürfnis noch den Zwiespalt in ihrer Seele wahrgenommen haben, das letzte und gefährliche Signal ist, dass der Mensch mit Gott in Disharmonie gekommen ist.

Jede körperliche und seelische Erkrankung ist das Mahnzeichen umzukehren und die Eintracht, die Harmonie mit Gott wiederherzustellen, ehe es zu spät ist, und nachzusinnen, worin er gegen Gottes Gesetze verstoßen hat.“⁵

Bruno Gröning erklärte das alles mit einfachen Worten:

„Gott hat den Menschen schön, gut und gesund geschaffen. So will Er ihn auch haben. Ursprünglich waren die Menschen ganz mit Gott verbunden, da war nur Liebe, Harmonie und Gesundheit, es war alles eins. Aber als der erste Mensch auf

5 Hans Sterneder, Der Wunderapostel, S. 47 ff.

die Stimme, auf die böse, die außerhalb dieser Einheit sprach, hörte und das getan hat, da zerriss diese Verbindung, und seitdem steht Gott hier und dort der Mensch. Zwischen Gott und den Menschen entstand eine große Kluft. Da ist keine Verbindung. Der Mensch – allein auf sich gestellt – kann noch so gläubig sein und beten, er wird auf seinem Lebensweg von dem Bösen angegangen und in die Tiefe gezogen. Sie sind auf Ihrem Lebensweg da angekommen, da unten. Sie erleben Unglück, Schmerzen, unheilbare Leiden. Ich sage Ihnen: Gehen Sie nicht noch tiefer, sondern ich rufe Sie auf zur großen Umkehr! Kommen Sie hoch, und über die Kluft baue ich Ihnen eine Brücke! Gehen Sie vom Leidensweg auf den göttlichen Weg! Auf diesem gibt es kein Unglück, keine Schmerzen, kein Unheilbar – da ist alles gut. Dieser Weg führt zu Gott zurück!“

Die Erkrankung des Körpers ist nach Sterneder das letzte Mahnzeichen, dass ein Zerfall mit Gott vorliegt. Wie aber Trine schreibt, haben sich die Menschen mittlerweile so an die Krankheiten gewöhnt, dass sie sie als etwas Natürliches ansehen und den Mahnruf überhören. Heute wird immer deutlicher, wohin das führt: Der Mensch beachtet die Mahnrufe Gottes nicht und steuert unbeirrbar auf eine Katastrophe zu. Die Vernichtung der Erde und damit der ganzen Menschheit scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

Doch Gott will verhindern, dass die Menschen auch den letzten Schritt gehen und alles zerstören. Die Zeichen – Krankheiten, Naturkatastrophen etc. – haben die Menschen nicht mehr erkannt, also musste Gott tun, was Er immer tat: Geister auf die Erde senden, die dort Seinen Willen kundtun und die Menschen ermahnen, sich zu bekehren.

Bruno Gröning fiel hierbei die Aufgabe zu, den Leidenden, Kranken und Siechen zu helfen, sie von ihrer Not zu befreien und alle Menschen zur großen Umkehr aufzurufen.

Dem einfachen Mann aus Danzig waren die Grundgesetze des Lebens vertraut. Er kannte die Zusammenhänge und Wechselwirkungen von Geist und Materie, wusste, wodurch die Krankheiten bewirkt wurden und wie sie zu beheben waren. Vor allem aber trug

er eines in sich, was in der heutigen Zeit immer seltener zu finden ist: die Liebe Gottes.

Er hat die Menschen nicht nur über die Ursache der Krankheiten aufgeklärt, sondern er hat ihnen auch geholfen, obwohl das für ihn mit vielen Entbehrungen, Anfeindungen, Spott und Hohn verbunden war. Ihm war das Heil seiner Mitmenschen, sie von ihrer Not zu befreien, wichtiger als persönliches Glück.

„Geben Sie mir Ihre Krankheit! Geben Sie mir Ihre Sorgen! Sie werden damit nicht fertig. Ich trage sie für Sie. Mein Rücken ist breit.“

Und er sagte es nicht nur, er tat es auch, wie die unzähligen Erfolgsberichte beweisen. Das Erstaunliche aber ist, dass er es auch heute, Jahrzehnte nach seinem Tod, immer noch tut und die Heilungen nicht aufhören.

Diese Schrift will das Wirken Bruno Grönings bezeugen. Sie berichtet über Leben, Lehre und Werk jenes Mannes und verdeutlicht, was er in Bewegung gesetzt hat. Aber sie greift noch weiter und zeigt auf, wie durch ihn nicht nur Krankheiten verschwinden, sondern Menschen wieder glücklich werden und ihr Leben zu meistern lernen. Das ist das eigentliche Ziel Bruno Grönings.

„Die Menschen sagen zu mir Meister, ja, wer ist ein Meister? Wer sein Handwerk z. B. ganz beherrscht, der ist ein Meister. Es gibt Schlossermeister, Schneidermeister, Tischlermeister usf. Ich wünsche, dass Sie ‚Meister des Lebens‘ werden!“

Ein jeder soll im täglichen Lebenskampf bestehen und nichts Böses in sich aufnehmen. Er soll mit allen Situationen des Lebens fertig werden und das Gute in die Tat umsetzen. Bruno Gröning rief die Menschen auf, das Gebot der Nächstenliebe ernst zu nehmen und alle Menschen als Kinder Gottes zu erkennen. Sie alle gehören zusammen, sie sollen sich nicht gegenseitig bekämpfen und bekriegen. Würden die Menschen das beherzigen, ihre Nächsten wirklich lieben und ihnen helfen, so sähe es auf der Erde anders aus. Viele große, weltumspannende Probleme der heutigen Zeit würden sich von selbst lösen. Die Menschen müssten nur ihren Nächsten

vertrauen, sie achten und lieben und Gott um Seinen Segen bitten, dann würde eine Umwandlung einsetzen, die wir uns heute noch nicht vorstellen können. Und dorthin will Bruno Gröning die Menschen führen. Die Heilung ist der erste Schritt, doch der Weg geht weiter und hat nur ein Ziel: vollkommene Gottverbundenheit!

I. TEIL:

ZUR PERSON BRUNO GRÖNING

Kaum ein Name erregte in den fünfziger Jahren so die Gemüter wie der Bruno Grönings. Kaum ein Geschehen rief so gegensätzliche Reaktionen hervor wie das um Bruno Gröning. Von den einen wurde er geliebt und verehrt, von den anderen gehasst und bekämpft. Für die einen war er die letzte Hoffnung nach einem erfolglosen Weg durch die verschiedenen Instanzen medizinischer Wissenschaft. Für die anderen war er die größte Gefahr, die ihr sorgsam in Jahrhunderten wissenschaftlicher Forschung errichtetes Weltbild zum Einsturz zu bringen drohte.

Was war dieser Bruno Gröning für ein Mensch, dass sich an ihm in solch starkem Maße die Emotionen entzündeten? Die einen gingen in die Knie, die anderen griffen zum Schwert. Bei kaum einem anderen Menschen seiner Zeit lagen das „Hosianna“ und das „Kreuziget ihn!“ in den Reaktionen seiner Umwelt so dicht beieinander.

Bruno Gröning: Ein Phänomen, dem nachzugehen sich lohnt.

1. Kapitel: Sein Leben

Als im Mai 1949 die Zeitungen über den „Wunderdoktor von Herford“ berichteten, hatte Bruno Gröning einen Lebensweg hinter sich, der mit Früchten der Erfahrung reich gesegnet und mit Steinen der Entbehrung hart gepflastert war.

Kindheit und Jugend

Bruno Gröning wurde am 30. Mai 1906 in Danzig-Oliva als viertes von sieben Kindern des Ehepaares August und Margarethe Gröning geboren. Seine Eltern bemerkten schon früh das Außergewöhnliche ihres Sohnes. So manches Mal, wenn der Vater polternd und schimpfend nach Hause kam, ertönten plötzlich laute Stimmen aus dem Zimmer des Säuglings. Wenn die Eltern erschrocken nachschauten, war alles wieder still, und der Kleine lag friedlich in seiner Wiege. Der Vater aber ließ das Poltern und ging nur noch leise durchs Haus. Solche und ähnliche Ereignisse befremdeten die Eltern und Geschwister. Dem Vater mochte sogar unheimlich zumute sein. Je mehr Bruno Gröning heranwuchs, umso fremder wurde er seiner Umwelt. Egon Arthur Schmidt berichtet in seinem Buch „Die Wunderheilungen des Bruno Gröning“:

„Der Spinner‘ wurde Bruno Gröning [...] in der Familie mit Spitznamen [genannt]. Er erwähnte es noch häufig, und wenn er seinen Geschwistern dies scherzend vorhält, senken sie nicht ohne Beschämung den Kopf. Besonders hob der älteste Bruder Georg hervor, dass Bruno die Geschwister nie verpetzt hätte, wenn sie etwas ausgefressen hatten, auch dann nicht, wenn das Komplott ihm selbst galt und er darunter zu leiden hatte.“⁶

Von der Hartherzigkeit seiner Umgebung abgestoßen, flüchtete der kleine Bruno in die Natur. Er fühlte sich mehr zu den Tieren,

6 Egon Arthur Schmidt, Die Wunderheilungen des Bruno Gröning, Falken-Verlag, Berlin, 1949, S. 15.

Bäumen und Sträuchern hingezogen als zu den Menschen. Oft verschwand er für Stunden im nahen Wald.

„Hier erlebte ich Gott. In jedem Strauch, in jedem Baum, in jedem Tier, ja selbst in den Steinen. Überall konnte ich stundenlang – es gab eigentlich keinen Zeitbegriff – stehen und sinnend, und immer war es mir, als weitete sich mein ganzes inneres Leben bis in eine Unendlichkeit hinein.“

Bei den wilden Raufereien Gleichaltriger machte er nie mit. So war er oft das Objekt bösen Spottes und wurde für seine Andersartigkeit geprügelt und bestraft.

Mit der Zeit wurde jener Aspekt im Wesen Bruno Grönings erkennbar, der ihm später die Bezeichnung „Wunderdoktor“ einbringen sollte: In seiner Gegenwart wurden Tiere und Menschen gesund. Besonders während des ersten Weltkrieges suchte er oft die Lazarette auf, wo er ein gern gesehener Gast war. Die Verwundeten fühlten sich in seiner Gegenwart wohl, und viele gesundeten. Auch schickten Kranke nach seiner Mutter, sie solle mit dem kleinen Bruno zu ihnen kommen. In der Familie und im Bekanntenkreis wurde die Heilfähigkeit des Jungen gerne angenommen.

Bruno Gröning schreibt in seinem Lebenslauf:

„Bereits als Kleinkind wurden in meinem Beisein kranke Menschen von ihren Beschwerden frei, und Kinder wie auch Erwachsene wurden bei Aufregung oder Streit durch einige Worte von mir völlig ruhig. Ich habe auch als Kind die Feststellung machen können, dass Tiere, die für gewöhnlich als scheu oder auch als böse galten, sich mir gegenüber gutmütig und zahm zeigten. Mein Verhältnis zum Elternhaus war daher sonderbar und gespannt. Ich strebte bald nach völliger Selbständigkeit, um aus der Umgebung des ‚Missverständnisses‘ meiner Familie herauszukommen.“

Jahre der Vorbereitung

Nachdem er die Volksschule bis zur fünften Klasse besucht hatte, begann Bruno Gröning eine kaufmännische Lehre. Diese musste er jedoch nach zweieinhalb Jahren auf Drängen des Vaters abbrechen. Der Maurerpolier wollte, dass sein Sohn ebenfalls ein Bauhandwerk erlerne. Er ließ ihn zum Zimmermann ausbilden, aber auch hier kam es zu keinem Abschluss. Die wirtschaftlichen Wirren der Nachkriegszeit ließen es nicht so weit kommen. Ein Vierteljahr vor Beendigung seiner Lehrzeit musste die Firma, bei der er lernte, mangels Aufträgen schließen. In der Folgezeit lebte er von den verschiedensten Tätigkeiten. Er betrieb fast zwei Jahre eine Bau- und Möbeltischlerei, war als Fabrik- und Gelegenheitsarbeiter beschäftigt und arbeitete als Telegrammzusteller und Schwachstrommonteur. Egon Arthur Schmidt schreibt über diese Zeit:

„Darüber wurde mir von verschiedenen Arbeitskollegen als besonderes Merkmal berichtet, dass ihm jede Arbeit, die er anfasste, gelang, sei es, dass er Uhren, Radioapparate reparierte, sei es, dass er als Schlosser tätig war. Technische Dinge lagen ihm besonders. Er hat sich auch nie gescheut, die größten und körperlich schwersten Arbeiten zu verrichten. Als Hafenarbeiter hat er genauso seinen Strang gezogen wie jeder andere seiner Kumpels. Er machte daraus keinen Hehl, gehörte es doch mit zu dem Weg, der ihn durch die Tiefen führte, um auf die Höhe zu gelangen. Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: ‚Wer nie durch einen Sumpf ging, kann kein Heiliger werden.‘ Es liegen genügend Zeugnisse früher Weggenossen vor, wovon eines mich erst kürzlich erreichte und in dem es ohne Vorbehalte schlicht und einfach heißt, dass dem Berichter Bruno Gröning aus einer einjährigen Zusammenarbeit als der denkbar beste und anständigste Kamerad, den er je gehabt hätte, in gutem Andenken sei.“⁷

Mit einundzwanzig Jahren heiratete er. Doch seine Frau hatte kein Verständnis für ihn. Sie wollte ihn in die Enge eines bürgerlichen

7 E. A. Schmidt, Die Wunderheilungen ..., S. 19.

Familienlebens zwängen und tat die Heilungen als „Schrullen“ ab. Die 1931 und 1939 geborenen Söhne Harald und Günter starben beide im Alter von neun Jahren. Obwohl schon unzählige Menschen Heilung durch Bruno Gröning erfahren hatten, glaubte Gertrud Gröning nicht an die Heilkraft ihres Mannes. Sie vertraute die Kinder nicht ihm, sondern den Ärzten an. Doch die Schulmedizin konnte nicht helfen. Beide Jungen starben im Krankenhaus, Harald 1939 in Danzig, Günter 1949 in Dillenburg. Für Bruno Gröning waren das schwere Schicksalsschläge. Selbst Jahre später kamen ihm noch die Tränen, als er von seinen Söhnen sprach.

So war die Zeit zwischen den Weltkriegen für ihn eine Vorbereitung auf sein späteres Wirken. Er musste manch bittere Erfahrung machen, um die Menschen in allen Lebenslagen verstehen und ihre Nöte mitfühlen zu können.

Im Zweiten Weltkrieg wurde er 1943 zur Wehrmacht eingezogen. Dort kam es zu Reibungen. Wegen seiner Weigerung, auf Menschen zu schießen, wurde ihm das Kriegsgericht in Aussicht gestellt. Schließlich kam er aber doch an die Front. Er wurde verwundet, geriet in russische Gefangenschaft und kam Ende 1945 als Heimatvertriebener nach Westdeutschland.

Das Verhalten Bruno Grönings in der Kriegszeit war geprägt von seinem Wunsch zu helfen. Selbst an der Front nutzte er jede Gelegenheit, sich für seine Kameraden oder die Zivilbevölkerung einzusetzen.

In einem russischen Dorf ermöglichte er den vom Hungertod bedrohten Menschen den Zugang zu Lebensmittelvorräten der Armee. In der Gefangenschaft erstritt er seinen Kameraden bessere Kleidung, besseres Essen und bessere Unterkünfte. Unzähligen, die unter Hungerödemen litten, verhalf er zur Heilung. In den Schrecken des Krieges hat er keinen Menschen getötet, aber unzähligen geholfen.

Im Dezember 1945 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen, baute sich im hessischen Dillenburg eine neue Existenz auf und holte seine Familie zu sich. Nachdem jedoch auch der zweite Sohn gestorben war und seine Frau ihm jede hilfreiche Tätigkeit verbieten wollte, trennte er sich von ihr. Er fühlte sich verpflichtet, die hei-

lenden Kräfte, über die er verfügte, allen Menschen zukommen zu lassen. Er sagte:

„Ich gehöre nicht Einzelnen, ich gehöre der Menschheit.“

Anfang 1949 führte sein Weg ins Ruhrgebiet. Durch die Berichte einiger Geheilter wurden immer mehr Menschen auf Bruno Gröning aufmerksam. Er zog von Haus zu Haus, immer dorthin, wo er gebraucht wurde, wo Kranke ihn um Hilfe baten. So wirkte er im kleinen Kreise, bis er im März 1949 die Einladung eines Herforder Ingenieurs annahm, dessen Sohn zu besuchen.

Der „Wunderdoktor von Herford“

Der neunjährige Dieter Hülsmann war schon seit einiger Zeit bettlägerig. Er litt unter progressiver Muskeldystrophie, und keiner der aufgesuchten Ärzte und Professoren konnte ihm helfen. Nachdem Bruno Gröning sich des Jungen angenommen hatte, konnte das Kind wieder laufen. Ingenieur Hülsmann – von der plötzlichen Heilung seines Sohnes überwältigt – bat den Gast zu bleiben. Er wollte noch andere Kranke einladen, denen der Wundermann helfen sollte.

Bruno Gröning nahm das Angebot an, und von Tag zu Tag kamen mehr Heilungssuchende. Immer mehr Menschen erfuhren von dem wundersamen Geschehen um Gröning. Es dauerte nicht lange, und sein Name war in aller Munde. Die Zeitungen berichteten über den „Wunderdoktor“, und in der britischen Zone wurde er zum Tagesgespräch. Tausende strömten zum Wilhelmsplatz, und Menschenmassen belagerten das Haus.

Manfred Lütgenhorst vom „Münchener Merkur“ schrieb am 24. Juni 1949 u. a.:

„Als ich vormittags um 10.30 Uhr in Herford ankam, standen vor dem kleinen zweistöckigen Haus auf dem Wilhelmsplatz bis an die tausend Menschen. Es war ein unbeschreibliches Elendsbild. Zahllose Gelähmte in Rollwagen, andere, die

von ihren Angehörigen getragen wurden, Blinde, Taubstumme, Mütter mit verblödeten und gelähmten Kindern, alte Mütterchen und junge Männer drängten sich und stöhnten. Fast hundert Autos, Lastwagen und Omnibusse parkten auf dem Platz, und alle kamen sie von weit her.

„Glauben Sie, dass Sie geheilt werden?“ fragte ich die Kranken. Sie nickten. „Gestern hätten Sie hier sein sollen“, antwortete mir einer. „Herr Gröning war in Viersen im Rheinland, und hier auf dem Hof standen fünf Gelähmte auf und gingen gesund nach Hause. Fernheilung – der Hof hat sie gesund gemacht.“ Die anderen Kranken bestätigten es.

Ich ging weiter durch die Menge und stenographierte ihre wundersamen Erzählungen mit. Sie allein genügten, um ein Buch zu füllen. Als ich mir eine Zigarette anzündete, sagte ein junger Mann neben mir: „Bitte verkaufen Sie mir eine!“ Er trug einen Uniformrock und sah aus wie ein Russlandheimkehrer. Ich gab ihm die Zigarette. Er zündete sie an und sagte übermütig: „Sehen Sie, alles kann ich jetzt wieder alleine.“ Dabei bewegte er seinen rechten Arm samt den Fingern und sein rechtes Bein. „Sind Sie auch von Gröning geheilt worden?“, fragte ich. „Ja, ich bin in Russland rechtsseitig gelähmt worden. Herr Gröning schaute mich an, und jetzt bin ich wieder völlig gesund, ich kann es immer noch nicht fassen.“ Glücklicherweise schwenkte er seine Glieder.

Ich steuerte auf eine Gruppe zu, die sich um eine weißhaarige, etwa vierzigjährige Frau scharte. „Natürlich“, hörte ich die Frau sagen, „bin ich auch durch Herrn Gröning geheilt worden. Ich hatte riesige Magengeschwüre, wurde immer magerer und konnte vor Schmerzen nicht mehr schlafen. Zu zwölf Personen waren wir bei Gröning. [...] Mich schaute er an, und da war es mir, als fielen die Geschwüre wie ein Stein zur Erde. Seitdem habe ich keine Schmerzen mehr, werde immer dicker, und die Röntgenaufnahmen, die ich machen ließ, zeigten einwandfrei das Verschwinden der Geschwüre. Ich habe mich der ärztlichen Untersuchungskommission zur Verfügung gestellt. Ich kann Ihnen sagen, die haben gestaunt!“ Die Frau

fuhr fort: ‚Aber das ist noch gar nichts. Vorige Woche stand ein blinder Mann hier auf dem Hof. Er wartete mehrere Tage und Nächte durch. Da ich öfter hierhergehe, fiel er mir auf. Er tat mir leid, und ich lud ihn zum Essen ein. ‚Nein‘, wehrte er ab. ‚Ich darf den Augenblick nicht verpassen, wenn Herr Gröning herauskommt.‘ Da brachte ich ihm Brötchen und sagte ihm, ich würde dafür sorgen, dass er zum Bahnhof gebracht würde. ‚Ich brauche niemanden, denn ich werde allein zum Bahnhof gehen können.‘ Und dann erlebte ich es mit eigenen Augen. Herr Gröning kam, und der junge Mann schrie auf: ‚Ich kann wieder sehen!‘ Tatsächlich, der Schleier war von seinen Augen gewichen. Er beschrieb mir, was ich für eine Tasche in der Hand trug. Er sagte: ‚Dort fährt ein Auto, und da ist das Nummernschild‘, und allein fand er den Weg zum Bahnhof. Alle Umstehenden haben vor Freude geweint.‘“

Es dauerte nicht lange, und auch die Behörden – allen voran die Gesundheitsbehörde – nahmen sich des Falles an. Eine Untersuchungskommission wurde gebildet, und Bruno Gröning erhielt Heilverbot.

Einige einflussreiche Ärzte waren seine erklärten Feinde. Sie setzten alles daran, sein Wirken zu unterbinden, und verlangten, er solle sich einer wissenschaftlichen Überprüfung seiner Heilfähigkeit stellen. Welche Gesinnung jedoch hinter dem Verbot steckte, wird aus folgenden Aussagen maßgeblich beteiligter Mediziner deutlich: „Gröning kann beweisen, was er will, man wird ihm die Heilerlaubnis doch nicht geben.“⁸ „Es verstößt gegen die Berufsehre der Ärzte, sich mit Gröning einzulassen.“⁹

Ende Juni musste er Herford endgültig verlassen. Alle Anstrengungen, eine Heilerlaubnis zu erlangen, waren gescheitert.

8 Revue Nr. 27, 14. August 1949.

9 In: Stellungnahme zu der Veröffentlichung der Ärztekommision in der Westfalen-Zeitung von Helmut Hülsmann und Egon Arthur Schmidt vom 11. August 1949.

Das „Phänomen Gröning“ und die Wissenschaft

Etwa zur gleichen Zeit begannen die medizinischen Fachmitarbeiter der Zeitschrift „Revue“, Grönings Heilerfolge zu überprüfen. Der Marburger Psychologe und Mediziner Prof. Dr. H. G. Fischer fuhr mit einem Sonderkorrespondentenstab nach Herford. Dort führte er Gespräche mit Geheilten und musste überrascht feststellen, dass Grönings „Methode“ tatsächlich erfolgreich war. Daraufhin entschloss sich die „Revue“, zur wissenschaftlichen Klärung des „Phänomens Gröning“ beizutragen. In der Heidelberger Universitätsklinik sollte die „Heilmethode“ des „Wunderdoktors“ erforscht werden.

Bruno Gröning ging auf die Vorschläge Fischers ein, weil er ihm bei günstigem Verlauf ein positives Gutachten versprach. Gröning hoffte, einen Weg zu freiem Wirken gefunden zu haben.

Am 27. Juli begannen die Untersuchungen. Die Personen, an denen er sein Können beweisen sollte, wurden aus dem Kreise jener Kranken ausgewählt, die sich in über 80 000 Bittbriefen an ihn gewandt hatten. Hinzu kamen einige Patienten der Heidelberger Ludolf-Krehl-Klinik. Sie alle wurden sorgfältig voruntersucht, und es wurden genaue Diagnosen erstellt. Anschließend kamen sie zu Gröning, der „seine Methode“ an ihnen wirken ließ. Hierbei waren stets Ärzte zugegen. Sie wurden Zeugen, wie Krankheiten teilweise spontan verschwanden. Die in der Klinik durchgeführten Nachuntersuchungen bestätigten die Heilungen. Selbst unheilbare Leiden wie die Bechterewsche Erkrankung wurden geheilt.

In einem in der „Revue“ abgedruckten Vorgutachten erklärte Prof. Dr. Fischer ausdrücklich, dass Bruno Gröning kein Scharlatan, sondern ein naturbegabter Seelenarzt sei. Damit versuchte er, das „Phänomen Gröning“ aus seiner Sichtweise zu erklären, ohne ihm jedoch gerecht zu werden.

Das endgültige Gutachten sollte nach Auswertung aller Ergebnisse erstellt werden. Es wurde Bruno Gröning zugesichert, dass der Weg für sein weiteres Wirken endgültig frei gemacht werde. In der Zwischenzeit unterbreiteten die Herren Professoren Fischer und von Weizsäcker (unter dessen Schirmherrschaft das ganze Unternehmen

stand) Bruno Gröning folgenden Vorschlag: Sie wollten Heilstätten errichten, in denen er an der Seite von Ärzten wirken sollte. Leitung und Auswahl der Patienten behielten sie sich jedoch vor. Dazu Bruno Gröning:

„Die von Herrn Professor F. in diesem Zusammenhang mir gestellten finanziellen Bedingungen usw. waren so gehalten, dass sie für mich unannehmbar waren. Natürlich wurden hierüber viele Besprechungen geführt, auch mit Herren, die dieses Werk finanzieren wollten. Ich habe mich mit den Vorschlägen von Herrn Professor F. nicht einverstanden erklären können und sie abgelehnt deshalb, weil ich

1. über keinen Pfennig Geld verfügte, so konnte ich ihm gegenüber auch keine finanziellen Verpflichtungen übernehmen, denen ich nicht hätte nachkommen können;
2. nie daran gedacht habe, aus dem ganzen Vorhaben ein Geschäft zu machen.

Es war dieses alles daher für mich ein unmögliches Verlangen. Außerdem wollte ich nur das tun, wie es mir durch meine Berufung gegeben: den Hilfesuchenden helfen und mich deshalb den Ärzten wie Psychotherapeuten zur Verfügung stellen, aber niemals ein Geschäft aus der ganzen Sache machen.“

Die ablehnende Haltung Bruno Grönings ließ die Professoren ihr Interesse an ihm verlieren. Das versprochene Gutachten wurde nie erstellt. Statt ihm ein freies Wirken zu ermöglichen, wurden ihm nur neue Steine in den Weg gelegt. Im Zuge der Untersuchungen wurde seine „Heilmethode“ mit Begriffen wie „Behandlung“, „Patient“ etc. belegt und als medizinische Tätigkeit gewertet. Damit war ein Konflikt mit dem Heilpraktikergesetz vorprogrammiert.

Der Traberhof

Nach Abschluss der Heidelberger Untersuchungen wandte sich Bruno Gröning im August 1949 nach Süddeutschland. Er wollte dem

Trubel, der um seine Person gemacht wurde, entgehen und zog sich auf ein privates Gut in der Nähe von Rosenheim zurück. Zunächst gelang es, seinen Aufenthalt geheimzuhalten. Nachdem jedoch die ersten Zeitungen über seine Ankunft in Bayern berichtet hatten, setzte ein wahrer Massenansturm ein. Bis zu 30 000 Menschen strömten täglich zum Rosenheimer Traberhof. Presse, Funk und Wochenschau berichteten. Selbst ein Kinofilm wurde gedreht, der den Titel „Gröning“ trug und das Geschehen um ihn dokumentierte.

Der „Zeitungsblitz“ berichtete in der zweiten Septemberwoche in einer Sonderausgabe:

„Inzwischen hatten sich mehr als zehntausend Menschen versammelt, die alle seit Stunden in glühender Hitze auf den großen Moment warteten, da Gröning auf den Balkon trat, zur Menge sprach und seine Heilkraft ausstrahlte. Dicht standen die Menschen zusammengepresst, um in den vollen Genuss seiner ‚Heilstrahlen‘ zu kommen. Schon begannen die Reaktionen bei den Schwerstkranken in ihren Rollstühlen und Sesseln oder bei den Einzelstehenden an der Peripherie zu wirken.

Wieder begannen Halbblinde zu sehen, wieder erhoben sich bisher Gehbehinderte, wieder bewegten Lahme ihre steifen Glieder. Hunderte berichteten von verstärkten Schmerzen an den erkrankten Stellen, von Ziehen, Stechen und Kribbeln, von einem Gefühl eines unbeschreibbaren ‚Leichtseins‘ oder plötzlich verschwindenden Kopfschmerzen.“

Nicht nur am Traberhof kam es zu solchen Szenen. Überall, wo Gröning auftauchte, war er in Windeseile von unzähligen Kranken umringt. Anita Höhne beschreibt die Zustände um Gröning in ihrem Buch „Geistheiler heute“:

„Wenn Gröning nur sein Kommen ankündigte, begannen schon Wallfahrten. Typisch die Szenen, die der Journalist Rudolf Spitz bei einem Gröning-Besuch im September 1949 in München beobachtete:

„Um 19.00 Uhr standen Tausende in der Sonnenstraße. Um 22.30 Uhr standen sie noch. Ich habe in fünf Jahren Krieg viel

erlebt, nie aber war ich erschütterter als in den vier Stunden, in denen ich Bruno Gröning gegenüber saß und eine grauenhafte Parade des Elends und der Leiden erlebte. Epileptiker, Blinde und Gelähmte auf Krücken drängten zu ihm. Mütter hielten Gröning ihre gelähmten Kinder entgegen. Es gab Ohnmächtige, Schreie klangen auf, flehende Hilferufe, Bitten, Wünsche, Stoßseufzer.⁴

Kranke auf Tragbahren, Gelähmte, eine große Menschenmenge beobachtete ein anderer Münchner Journalist, Dr. Kurt Trampler, auch auf dem Traberhof bei Rosenheim, wo Gröning damals lebte. Trampler kam als Reporter der ‚Münchner Allgemeinen‘ – ein kühler Journalist, der nur festhielt, was er selbst sah und hörte:

„Wir hören jetzt vom Balkon her eine Stimme, die nicht die Grönings ist, und eilen ans Fenster. Der Münchner Polizeipräsident Pitzer spricht zu den Versammelten. Er berichtet, dass sich ein Ischiasleiden, das ihn seit Jahren geplagt habe, in Grönings Gegenwart gemildert habe. Pitzer ist bestimmt kein Mann, der zu hypersensiblen Vorstellungen neigt, aber was er an sich selbst beobachtet hat, kann er bezeugen. Jetzt bekennt er sich öffentlich zu Gröning, und der CSU-Abgeordnete Hagel folgt ihm mit einer gleichen Erklärung.“¹⁰

Auch die bayrischen Behörden waren Bruno Gröning wohlgesonnen. Der „Münchner Merkur“ berichtete am 7. September 1949 unter der Überschrift „Wohlwollen gegenüber Gröning“:

„Ministerpräsident Dr. Ehard erklärte am Montag auf einer Pressekonferenz, dass man das Wirken einer ‚außerordentlichen Erscheinung‘ wie Bruno Gröning nicht an Paragraphen scheitern lassen sollte. Nach seiner Auffassung stehen der Zulassung Grönings in Bayern keine großen Schwierigkeiten entgegen.“

Das Bayerische Staatsministerium des Inneren gibt bei Redaktionsschluss bekannt: Die vorläufige Überprüfung der Heilbarkeit Bruno Grönings hat ergeben, dass sie als eine freie Lie-

10 Anita Höhne, Geistheiler heute ..., S. 13 f.

bestätigung betrachtet werden kann und in diesem Rahmen keiner Erlaubnis nach dem Heilpraktikergesetz bedarf.“

Am Traberhof wurde ein großer Rummel um Gröning gemacht. Es fanden sich viele Geschäftemacher ein, die aus seinen Fähigkeiten Kapital schlagen wollten. Sie schadenen seinem Ruf und Ansehen und bewirkten eine Distanzierung der Behörden.

Als die Zustände unhaltbar wurden, zog Gröning sich in die bayrischen Berge zurück. Er wollte einigen Angeboten zum Aufbau von Heilstätten nachgehen. Sein Ziel war es, Einrichtungen zu schaffen, in denen Hilfesuchende in geordneten Bahnen Heilung erlangen könnten. Ärzte sollten Vor- und Nachuntersuchungen nach dem Heidelberger Vorbild durchführen und die eintretenden Heilungen dokumentieren.

Geschäftemacher um Gröning

Eines dieser Angebote machte ihm der Wangerooger Geschäftsmann Otto Meckelburg. Aus Dankbarkeit für die Heilung seiner Frau wollte er Gröning helfen und legte ihm konkrete Pläne zur Errichtung von Heilstätten vor. Bruno Gröning ging darauf ein, und Meckelburg wurde sein „Manager“. Ende Dezember begaben sich beide nach Wangerooge. Hier sprach Gröning auf von Meckelburg organisierten Veranstaltungen und bewirkte unzählige Heilungen. Er schenkte dem ehemaligen KZ-Kommandanten volles Vertrauen. In einer am 8. Januar 1950 auf Wangerooge beurkundeten Erklärung legte er die Zukunft seines Wirkens ganz in die Hände Meckelburgs:

„Herr Gröning erklärt sein Einverständnis mit diesem Plane von Herrn Meckelburg und verpflichtet sich, seine Person zur Erreichung dieses Zwecks voll zur Verfügung zu stellen, Herrn Meckelburg bei der beabsichtigten Vereinsgründung und dem Verein selbst bei seiner späteren Tätigkeit jede notwendige Unterstützung zuteil werden zu lassen und überhaupt alles in seinen Kräften Stehende zu tun, was den vorgenannten Zwecken dienlich sein kann.

Diese Verpflichtung übernimmt Herr Gröning sowohl gegenüber Herrn Meckelburg persönlich als auch gegenüber dem in der Gründung begriffenen Verein mit der oben genannten Zielsetzung.

Herr Gröning verpflichtet sich darüber hinaus, diese Unterstützung keiner anderen Person und keinem anderen Personenkreis zuteil werden zu lassen. Er wird seine Tätigkeit nur im Rahmen des Vereins und nur im Einvernehmen mit Herrn Meckelburg ausüben.“¹¹

Noch im Januar gründete Meckelburg den „Verein zur Erforschung Gröning'scher Heilmethoden“. Er selbst wurde Geschäftsführer und bezog ein Monatsgehalt von 1000,- DM. Bruno Gröning bekam kein Geld. Es zeigte sich, dass Meckelburg seine Versprechen nicht einhielt. Er sah in Gröning lediglich eine Geldquelle und bezeichnete ihn spöttisch als sein „bestes Pferd im Stall“. Die Kranken waren ihm egal. Er hatte Gröning mit dem Vertrag an sich gebunden, und der „Wunderheiler“ musste tun, was er verlangte.

Erst im Juni 1950 gelang es Gröning, sich von Meckelburg zu trennen, worauf der ihm Rache schwor: „Den Gröning werde ich schon kleinkriegen, ich brech' ihm alle Gräten.“

Im Anschluss arbeitete Gröning einige Monate mit dem Münchener Heilpraktiker Eugen Enderlin zusammen. Dieser hatte am Traberhof eine Heilung erhalten und bot Bruno Gröning an, in seiner Praxis Vorträge zu halten. Doch auch Enderlin entpuppte sich als Geschäftemacher. Es ging ihm nicht darum zu helfen, sondern er wollte aus dem „Phänomen Gröning“ Kapital schlagen. Gegen Ende des Jahres trennte Gröning sich von ihm, und auch eine nochmalige Zusammenarbeit 1952/53 scheiterte aus gleichen Gründen.

In der Folgezeit hielt Gröning Vorträge im Fremdenheim Weikersheim in Gräfelfing. Der Journalist Dr. Kurt Trampler nahm ihn bei sich auf und organisierte die Zusammenkünfte. Er kannte Gröning bereits seit Herbst 1949. Damals war er als Berichterstatter einer Münchener Zeitung zum Traberhof gekommen und hatte

11 Beurkundete Vereinbarung zwischen Bruno Gröning und Otto Meckelburg, verhandelt auf Wangerooge am 8. Januar 1950.

unverhofft die Heilung eines Beinleidens erhalten. Aus Dankbarkeit schrieb er das Buch „Die große Umkehr“ und setzte sich bei den Behörden für Gröning ein.

Ähnlich wie bei Enderlin waren auch die Vorträge in Gräfelting gut besucht. Unglaubliche Heilungen geschahen. Doch auch die Verbindung mit Trampler zerbrach. Er glaubte eines Tages, genug von Gröning gelernt zu haben, trennte sich von ihm und machte sich als Heiler selbständig.

Betrüger geduldet

Immer wieder traten Menschen unter dem Vorwand, ihm helfen zu wollen, an Bruno Gröning heran. Viele waren jedoch nur daran interessiert, Geschäfte mit seinen Fähigkeiten zu machen. Er schien solche Menschen unwiderstehlich anzuziehen. Wenn sie ihre Ziele nicht erreichten oder er sich von ihnen trennte, versuchten sie vielfach, ihn durch langwierige Prozesse zu Geldzahlungen zu zwingen.

So z. B. Frau Hülsmann. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass sie an Gröning nichts verdienen konnte, klagte sie vor dem Arbeitsgericht. Sie ließ sich die Zeit, die sie ihm einst unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte, als Arbeitszeit berechnen und forderte nachträglich ihren Lohn. Bruno Gröning musste ihr bis an sein Lebensende eine monatliche Rate zahlen. Das war kein Einzelfall. In solcher oder ähnlicher Form zeigten viele seiner ehemaligen Mitarbeiter ihr wahres Gesicht.

Warum aber ließ Bruno Gröning diese vermeintlichen Helfer so eng an sich heran? Warum hielt er sich solche „Geschäftemacher“ nicht einfach vom Leibe?

In einem Vortrag am 31. August 1950 in München äußerte er sich zu dieser Frage:

„Was Menschen bisher nicht unversucht gelassen haben, ist das gewesen, an diesem kleinen Mann mit seinem Wissen und Können Geld zu verdienen. Sie glaubten, eine Goldgrube gefunden zu haben. Sie haben auch zum Teil die Möglichkeit

gehabt, Geld zu verdienen, aber einen Nutzen haben sie Gott sei Dank nicht. Auch diese Menschen musste es geben, und zwar deshalb, um herauszustellen, wer der Mensch ist, dass der Mensch über Leichen geht und nicht danach fragt, ob dem Kranken geholfen wird oder nicht. Es gibt Menschen, die über Leichen gehen, die können einen Kranken ruhig liegen sehen. Diese Menschen haben nie danach gefragt, sie haben nichts unversucht gelassen, in meiner Nähe zu sein. Ich weiß, es wird hier und dort die Frage aufgeworfen, ja, wenn der Mann so viel weiß, warum hat er nicht das gewusst, vielleicht weiß er nichts. Ob und inwieweit ich etwas weiß, werden Sie nach und nach zu wissen bekommen. Aber dieses musste sein. Dieses Material hat zu diesem Aufbau gefehlt, um für Sie alle den Weg frei zu machen.“

Grete Häusler beschreibt in ihrem Buch „Hier ist die Wahrheit an und um Bruno Gröning“ folgende Begebenheit:

„Als ich einmal beim Abschied Herrn Gröning alles Gute wünschte und sagte: ‚Herr Gröning, ich wünsche Ihnen, dass Sie nun Ruhe zum Wirken haben mögen und von keinem falschen Mitarbeiter angegangen werden‘, antwortete er mir zum größten Erstaunen: ‚Ganz falsch, das muss so sein!‘ Ich verstand das damals nicht, aber er erklärte mir, warum er dies alles tun und aushalten musste. Er gab mir damit ein großes Geheimnis kund:

‚Ich weiß, was ein Mensch in sich trägt. Wenn ich aber den Menschen sagen würde: ‚Das ist ein Lügner, das ist ein Betrüger, ein Dieb, dann würde mir das niemand glauben. Was muss ich tun? Ich muss diese Menschen an mich ziehen, sie das Gute lehren, sie zur Umkehr bewegen und dann ihnen die Gelegenheit geben zum Lügen, zum Betrügen und zum Stehlen. Wenn sie es jetzt trotzdem tun, dann weiß jeder, wer sie sind. Dann lass ich sie ganz an mich herankommen und bin nicht feige, dann kämpfe ich.‘“¹²

¹² Grete Häusler, Hier ist die Wahrheit an und um Bruno Gröning, Grete Häusler-Verlag, Wegberg, ³1990, S. 68 f.

Der erste größere Prozess

1951/52 stand Bruno Gröning in München zum ersten Mal wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunde vor Gericht. Hatte das bayrische Innenministerium sein Tun 1949 noch als freie Liebestätigkeit betrachtet, so wurde es nun als Heiltätigkeit im medizinischen Sinne gewertet. Die Anklage stützte sich auf das Heilpraktikergesetz aus dem Jahre 1939, welches die bis dahin geltende Kurierfreiheit ablöste und die Heilkunde seinerzeit in die Hände nationalsozialistischer Ärzte überführen sollte. Bruno Gröning wurde sowohl in erster als auch in zweiter Instanz freigesprochen. Der Vorsitzende des Landgerichts München erklärte in seiner Urteilsverkündung im März 1952:

„Das Gericht würde es für vermessen halten, den Angeklagten aufgrund einseitiger Gutachten zu verurteilen. Denn ob die Tätigkeit Grönings überhaupt dem Heilpraktikergesetz unterliegt, ist mehr als zweifelhaft, da sie in ein Gebiet fällt, das heute noch viel zu wenig erforscht ist.“¹³

In der Berufungsverhandlung wurde der Freispruch zwar bestätigt, aber das Wirken Bruno Grönings wurde deutlich als Heiltätigkeit im Sinne des Heilpraktikergesetzes bezeichnet:

„Der Angeklagte hat somit ohne Erlaubnis und ohne als Arzt bestellt zu sein eine Tätigkeit zur Feststellung, Heilung oder Linderung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen vorgenommen, die als Heilkunde im Sinne des HPG anzusehen ist. [...]

Eine Verurteilung des Angeklagten konnte jedoch deshalb nicht erfolgen, weil er sich hinsichtlich des objektiven Tatbestandsmerkmals der Ausübung der Heilkunde in einem schuldausschließenden Irrtum befunden und somit nicht vorsätzlich gehandelt hat.“¹⁴

13 Wiedergegeben in einer Artikelserie des „Neuen Blattes“ „Sein Wort bannt die Krankheit“ am 7. Juli 1957 unter der Überschrift „Wieder wurde der Prozess vertagt“.

14 Urteil in der Strafsache gegen a) Bruno Gröning und b) Otto Meckelburg wegen Vergehens gegen das Heilpraktikergesetz vom 8. Juli 1952.

Da der schuldausschließende Irrtum, in dem Bruno Gröning sich befunden haben soll, per Gerichtsurteil aufgeklärt wurde, kam dies trotz Freispruch einem richterlichen Heilverbot gleich. Von nun an musste Bruno Gröning wissen, dass sein Tun eine Ausübung der Heilkunde im Sinne des Heilpraktikergesetzes und als solche verboten war. Die wahren Zusammenhänge seines Wirkens, denen zufolge seine Handlungsweise nichts mit einer Heiltätigkeit im medizinischen Sinne zu tun hat, wurden nicht erkannt.

Die Gröning-Pillen

Erneut musste Bruno Gröning Wege suchen, die ihm ein freies Wirken ermöglichen sollten. Er wollte in geordneten Bahnen legal wirken und jeden Konflikt mit dem Heilpraktikergesetz vermeiden. Er war sogar bereit, die Heilpraktikerprüfung abzulegen, doch sein Antrag wurde mit einer sehr fragwürdigen Begründung abgelehnt.

Eine gute Möglichkeit, die Menschen dennoch zu erreichen, bot ihm das Angebot Rudolf Bachmanns, ein „Biologisch-dynamisches Labor“ zu gründen. Dort wollte Bachmann nach einem alten Hausrezept aus Kräutern zwei biologische Wirkstoffe „G 52“ und „L 52“ fertigen, welche Bruno Gröning ansprechen, d. h., in die er seine Heilkraft hineinlegen sollte.

Bruno Gröning ging auf das Angebot ein, und es kam tatsächlich zur Herstellung der Präparate. Am 9. Juni 1953 berichtete er über das Vorhaben:

„Zur Herstellung dieser Heilmittel steht mir ein Laboratorium mit allen modernen Hilfsmitteln sowie ein Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Verfügung. Nach meinen Angaben wurden bereits eine Reihe Heilmittel hergestellt, mit denen bisher nie dagewesene Erfolge erzielt worden sind. Außer von zahlreichen Ärzten wurden diese Wirkstoffe auch von der Universitätsklinik München erprobt und bestens begutachtet. Das Bayerische Staatsministerium des Inneren hat daraufhin die Lizenz zur Herstellung dieser Heilmittel erteilt. Die pharma-

zeitische Industrie hat großes Interesse an den Präparaten: Ausländische Fabriken wollen den Vertrieb übernehmen, namhafte Firmen der Bundesrepublik erboten sich, einzelne Rezepte zu kaufen.“

Später schrieb er zu den Laboratoriumspräparaten:

„Herr Rudolf Bachmann machte mir im Jahre 1953 das Angebot, dass er mich und mein Werk tatkräftig unterstützen wolle. Er selbst, Herr Bachmann, hatte die [...] Mittel hergestellt und wollte damit, wie er sagte, mir eine finanzielle Grundlage schaffen, so dass ich hierdurch die Gelegenheit hätte, mein Werk (für Hilfe suchende Kranke zu gründende Heilstätten) finanzieren zu können. Um zu erfahren, wie die von Bachmann hergestellten Mittel von fachmedizinischer Seite beurteilt wurden, setzte ich mich mit Herrn Dr. med. Höcht, München, in Verbindung, der mir die feste Versicherung gab, dass das Mittel einwandfrei sei. Aufgrund dieser Versicherung gab ich meinen Namen für das Laboratorium her, so dass es die Bezeichnung ‚Bruno Gröning-Laboratorium‘ erhielt.

Herr Bachmann wollte diese Präparate privat unterbringen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er den Groß- und Zwischenhandel (Apotheken) nicht unterstützen wollte. Mit diesem seinem Vorschlag war ich niemals einverstanden und verlangte, dass diese Präparate nur an die Apotheken abgegeben werden sollten. Meinem Verlangen kam Herr Bachmann nicht nach; er war ein sehr eifriger Geschäftsmann.“

Auch Bachmann entpuppte sich als Geschäftemacher, der nur in die eigene Tasche wirtschaftete. Er verfügte nicht über das gut ausgerüstete Labor, und aus dem ganzen Projekt ergab sich für Bruno Gröning nur wenig Positives. Im Gegenteil: Als Bachmann nach kurzer Zeit starb, hinterließ er große Schulden, die Gröning an seiner Statt begleichen musste. Dazu noch einmal Bruno Gröning selbst:

„Alles in allem möchte ich hier noch kurz betonen, dass ich
- einmal kein Geschäft damit zu machen gedachte,

- zum anderen ist das Ergebnis (Abgabe der Präparate) gleich Null gewesen, denn Herr Bachmann hat mich durch seine schlechte Handlungsweise soweit hereingelegt, dass ich Tausende von D-Mark schon bezahlen musste und noch zu bezahlen habe. Herr Bachmann hat für die Errichtung des Laboratoriums sehr viel Geld gebraucht. Dieses wurde in Form von Darlehen von meinen Freunden zusammengebracht, die ich nun zurückzahlen muss. Herr Bachmann ist im vergangenen Jahr verstorben, er kann also seine Verpflichtungen hierzu nicht mehr erfüllen. Da er nichts hinterlassen hat, bin ich hierbei erst recht der Leidtragende.“

Der Gröning-Bund

Um trotz des Heilverbots möglichst viele Menschen erreichen zu können, hatte Bruno Gröning bereits Anfang der fünfziger Jahre Gemeinschaften ins Leben gerufen. Dort hielt er lediglich Vorträge und richtete sein ganzes Bestreben darauf, den Hilfesuchenden seine Glaubenslehre weiterzugeben.

Am 22.11.1953 ließ er als Dachorganisation in Murnau/Seehausen den „Gröning-Bund“ gründen. Der Bund sollte ins Vereinsregister eingetragen werden und Bruno Gröning den gesetzlichen Schutz seines Wirkens bieten. So sollte ein weiterer Konflikt mit dem Heilpraktikergesetz endgültig verhindert werden.

Dem Vorstand des Gröning-Bundes gehörten u. a. an: Graf Zepelin, Graf Matuschka, Anny Freiin Ebner von Eschenbach, Oberbaurat Hermann Riedinger und Direktor Konstantin Weisser, anfangs auch als Mitbegründer Rudolf Bachmann, von dem sich der Bund allerdings sehr bald trennte. Präsident auf Lebenszeit wurde Bruno Gröning.

Schriftführer des Bundes wurde der Heidelberger Journalist und Lektor Egon Arthur Schmidt. Er war schon in Herford eng an der Seite des „Wunderdoktors“ und hatte den Verein „Ring der Freunde Bruno Grönings“ gegründet. Dieser fungierte jedoch nicht im Sinne Bruno Grönings und wurde schon nach kurzer Zeit aufgelöst. Von

Schmidt trennte sich Gröning damals, weil er Spendengelder veruntreut hatte.

1952 wandte sich Schmidt erneut an Gröning und erklärte, er habe seine Fehler eingesehen. Er bat, beim Aufbau des Werkes helfen zu dürfen, und Bruno Gröning nahm ihn wiederum als Mitarbeiter an. So hatte Schmidt abermals Gelegenheit zu zeigen, ob ihm wirklich das Wohl der Kranken oder nur sein eigener finanzieller Vorteil am Herzen lag.

1955 trennte sich Bruno Gröning endgültig von Schmidt, da dieser seine Gesinnung nicht geändert hatte. Er versuchte nach wie vor, von den Fähigkeiten Grönings zu profitieren. Ähnlich wie zuvor Frau Hülsmann strebte auch Schmidt nach der Trennung einige Prozesse gegen Gröning an. Er wollte im Nachhinein Geld für seine freiwillige Mitarbeit erstreiten.

Die Geschäftsführung des Bundes übernahmen Konstantin Weiser und Hermann Riedinger. Das schien zum einen sehr verheißungsvoll, da sie weltgewandt waren und ihre Bildung dem Werk Bruno Grönings zugute kommen konnte. Es barg aber auch die Gefahr, dass sie überheblich gegen den Willen des einfachen Arbeiters handeln würden, da er nicht ihrem Bildungsstand entsprach.

Mit der Zeit ging die Entwicklung tatsächlich in diese Richtung, und es wurde den beiden Männern immer schwerer, sich von Bruno Gröning etwas sagen zu lassen. Sie schienen ganz zu vergessen, dass der Bund nicht nur den Namen Grönings trug, sondern auch um seinerwillen bestand. Für sie wurde der Gröning-Bund immer mehr zum Selbstzweck. Seine eigentliche Zielsetzung, den Notleidenden zu helfen, verloren sie gänzlich aus den Augen. Es schien, als wollten sie nicht wahrhaben, dass Gröning es war, durch den die Heilungen bewirkt wurden, nicht der Bund.

So entwickelte sich der Gröning-Bund immer mehr zum Gegenteil dessen, was er eigentlich sein sollte. Für den Mann, dessen Namen er trug, wurde der Bund zu einem Gefängnis, das ihn, anstatt frei zu machen, immer mehr einengte.

Der große Prozess

Am 4. März 1955 erhob die Staatsanwaltschaft erneut Anklage gegen Bruno Gröning. Wiederum wurde ihm zur Last gelegt, gegen das Heilpraktikergesetz verstoßen zu haben. In einem weiteren Anklagepunkt wurde er der fahrlässigen Tötung in einem Fall bezichtigt.¹⁵

Nachdem ihm die Anklageschrift zugestellt worden war, wandte er sich an seine Freunde:

„Meine lieben Freunde!

In diesen Tagen hat die gesamte Presse und der Rundfunk eine Meldung in mehr oder minder tendenziöser Aufmachung über mich veröffentlicht, die euch mitteilte, dass die Münchner Staatsanwaltschaft II gegen mich eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung vorbereitet hat. Ich soll einem siebzehnjährigen Tbc-kranken Mädchen Ende 1949 die Heilung versprochen und es daran gehindert haben, ein Sanatorium und einen Arzt aufzusuchen. Ich sei an dem Tode dieses jungen Menschenkindes schuld.

Wer mit klarem Verstande diese Meldungen gelesen oder gehört hat, wird erkannt haben, was mit ihnen bezweckt werden soll: Verwirrung unter meinen Freunden herbeizuführen und alle Suchenden davon abzuhalten, sich mit unseren Bestrebungen und dem von mir verkündeten Erkenntnisgut näher zu befassen. Mit allen Mitteln wird versucht, meine und des Gröning-Bundes sowie eure Aktivität zu hemmen.

Selbstverständlich liegen die Dinge anders, als sie dargestellt werden! Meinen Freunden brauche ich hierzu keine Ausführungen zu machen, sie wissen, dass ich keine ‚Heilungsversprechen‘ mache und dass ich von ärztlicher Behandlung nie abrate.

Ich bin 1952 freigesprochen worden. Ist es nicht merkwürdig, dass der ‚Fall Kuhfuß‘, der schon Ende 1949/1950 aufgetreten war, in dem Prozess gegen mich 1951/1952, obwohl

15 Ausführliche Darstellung des Prozesses in: Grete Häusler, Hier ist die Wahrheit ..., „Der große Prozess“, S. 97-189.

alle Unterlagen bereits vorgelegen haben, nicht damals schon aufgerollt worden ist!

Ist es nicht auffallend, dass die Ermittlungen zur erneuten Einleitung eines Prozesses gegen mich genau zu dem Zeitpunkt einsetzten, als der Öffentlichkeit bekannt wurde, dass am 22.11.1953 in Murnau der ‚Gröning-Bund‘ ins Leben gerufen war! Nämlich seit Januar 1954 sind zahlreiche Ortsgemeinschaftsleiter und Freunde sowie Bundesmitglieder durch Polizeimaßnahmen verhört und überwacht worden.“

Die Vorbereitungen des Prozesses zogen sich weit über zwei Jahre hin. Bruno Grönings Verteidigung wurde erheblich erschwert. Fast alle Entlastungszeugen wurden abgelehnt, die Zeugen der Anklage jedoch zugelassen. Unter ihnen fanden sich auch zwei ehemalige Mitarbeiter Grönings: Eugen Enderlin und Otto Meckelburg. Besonders Meckelburg – im ersten Prozess noch Mitangeklagter – wandte sich in auffallend scharfer Form gegen Gröning. Er setzte alles daran, ihm zu schaden.

Im Anklagepunkt der fahrlässigen Tötung spielte er eine entscheidende Rolle. Es handelte sich um einen Fall, der sich zur Zeit seiner „Managertätigkeit“ für Gröning ereignet hatte.

Im November 1949 war der Sparkassenbeamte Emil Kuhfuß mit seiner siebzehnjährigen, an doppelseitiger Lungentuberkulose erkrankten Tochter Ruth zu einem Vortrag Grönings gekommen.

Gröning erkannte sofort, dass dem Mädchen nicht mehr zu helfen war, und äußerte sich einem anwesenden Arzt gegenüber entsprechend. Meckelburg aber bedrängte ihn heftig und verlangte, er solle sich des Falles annehmen. So kam es nach dem Vortrag zu einer persönlichen Begegnung zwischen Bruno Gröning und Ruth Kuhfuß. Gröning sprach der Kranken Mut zu und forderte den Vater auf, nach neun Tagen eine fachärztliche Untersuchung zu veranlassen. Damit wollte er erreichen, dass sich das Mädchen, das nichts mehr von den Ärzten wissen wollte, wieder in medizinische Obhut begab. Der Vater sicherte zu, sich darum zu kümmern.

Die in der Folgezeit stattfindende Korrespondenz wurde von Meckelburg abgewickelt und drang nicht bis zu Bruno Gröning vor. Erst

im Mai 1950 hörte er wieder von Ruth Kuhfuß. Der Vater hatte in der Zwischenzeit flehende Bittbriefe an Gröning gesandt und um einen Besuch gebeten. Meckelburg leitete die Briefe nicht weiter, sondern vereinbarte eigenmächtig – ohne Wissen Grönings – ein Treffen mit Herrn Kuhfuß. Erst kurz vor dem angesetzten Termin unterrichtete Meckelburg Gröning und zwang ihn mitzukommen.

Später behauptete Meckelburg, Bruno Gröning habe dem Mädchen ein Heilversprechen gegeben. Dabei war er es selbst, der dem Vater zugesichert hatte, er werde Gröning dazu bringen, seine Tochter zu heilen. Meckelburg sah in dem Sparkassenbeamten eine gute Geldquelle, die er ausschöpfen wollte, doch dazu brauchte er Gröning. Kurz nach diesem Besuch trennte sich Gröning von Meckelburg.

Ein schwerer Vorwurf, der gegen Bruno Gröning erhoben wurde, war, er habe Ruth Kuhfuß die Behandlung durch einen Arzt verboten. Dem entgegen stand jedoch die Tatsache, dass er – was selbst Zeugen der Anklage bestätigten – das Mädchen bereits beim ersten Zusammentreffen zum Arzt geschickt hatte. Auch in einer Rundfunkansprache im Herbst 1949 rief er die Menschen auf, „sich bis zum Schluss ärztlich nachuntersuchen zu lassen“. Hilfesuchenden riet er stets, ihren Ärzten Vertrauen zu schenken.

Ruth Kuhfuß, die schon einige schmerzhaft, aber erfolglose Heilverfahren hinter sich hatte, weigerte sich, weitere Behandlungen über sich ergehen zu lassen. Am 30. Dezember 1950 starb sie an den Folgen der Krankheit.

Aus medizinischer Sicht beleuchtete Dr. med. Otto Freihofer in einer gutachterlichen Äußerung den Fall Ruth Kuhfuß:

„Bei nüchterner Beobachtung muss jeder Laie zu der Überzeugung kommen, wie es auch seitens des Gesundheitsamtes Säckingen ausgesprochen wurde, dass eine Heilung angesichts des ‚sehr schweren Zustandes‘, der nach ärztlichem Befund ‚lebensbedrohlich war‘ bzw. wobei ‚Gefahr im Verzug‘ war, nach menschlicher Berechnung aussichtslos war. Ebenso wird ein jeder ehrlich und sine ira et studio denkende Arzt, der nicht allzu selbstbewusst glaubt, im Besitz der neuesten Medikamente auf die Kräfte der Natur verzichten zu können, dem Gut-

achten von Herrn Prof. Lydtin, München, beistimmen müssen, wonach ‚sich nicht sagen lässt, dass vor dem 5.11.49 ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit für eine Heilung gegeben war‘.

Meines Erachtens ist es aber mehr als verwunderlich, dass die Patientin überhaupt bis zum 30. Dezember 1950 lebte, so dass der Einfluss Grönings doch noch einen gewissen Lebensaufschub gegeben haben kann.

Zusammenfassend möchte ich meine gutachterliche Äußerung dahingehend abschließen, dass die Behauptungen:

- 1) ‚dass Heilungsaussichten bestanden hätten‘,
- 2) ‚dass die Lebenszeit der Patientin Kuhfuß noch mehr hätte verlängert werden können, wenn Herr Gröning nie in ihre Nähe gekommen wäre‘, weder mit Sicherheit voraus sagbar noch deshalb berechtigt sind.“

Das Paradoxe der Anklage gegen Bruno Gröning hinsichtlich fahrlässiger Tötung zeigte Josef Hohmann, ehemaliger Mittelschuldirektor, in einer Schrift aus dem Jahre 1956 auf:

„Die Wahrheit schaut am deutlichsten hinter den Kulissen hervor, wenn man den Fall ins Gegenteil verkehrt.

Probieren wir diese Sentenz bei dem Fall Kuhfuß aus. Sagen wir also, das Tbc-krankte Mädchen wäre im Anfangsstadium zu allererst zu Herrn Gröning gekommen, und er hätte 1 1/2 Jahre an dieser Tbc-Krankheit erfolglos herumkuriert. Wir bezeichnen diese Phase mit A.

Darauf geht das Mädchen als Todeskandidatin zu Professoren und Ärzten und stirbt unter ihrer Behandlung. Das soll die Phase B sein.

Der Prozeß setzt ein. Ärzte treten als Sachverständige auf. Sie sollen ermitteln, wo der Unschuldige steht. Und ich gehe die größte Wette ein, alle Ärzte und Professoren, alle medizinischen Fakultäten, ja alle Mediziner der ganzen Welt stellen sich hinter die Phase B mit dem Bemerkten: Hier thront mit vollem Glorienschein die Unschuld, denn wie kommen wir dazu, dafür geradezustehen, was jemand in einer Behandlungs-

zeit von 1 1/2 Jahren ‚verbockt‘ hat? Das wäre doch geradezu lächerlich und absurd!

Und gerade dort hinter der Phase B steht Gröning unter Anklage. Demnach hat er die ganze moderne Schulmedizin, vielleicht eine ganze Million Wissenschaftler hinter sich, die geschlossen seine Unschuld (!) demonstrieren.“¹⁶

Ende Juli 1957 kam es im Schwurgerichtssaal des Schöffengerichts München-Land zur Verhandlung. Im Punkte der fahrlässigen Tötung wurde Bruno Gröning freigesprochen. Wegen Verstoß gegen das Heilpraktikergesetz wurde ihm jedoch eine Geldstrafe von 2000,- DM auferlegt.

Obwohl das Urteil auf den ersten Blick positiv aussieht, war es für ihn unannehmbar. Es kam dem endgültigen Verbot seines Wirkens gleich. Durch den Fehler seines Anwalts, der das Urteil weit positiver einschätzte als Gröning, ging nicht er in Berufung, sondern die Staatsanwaltschaft. Die zweite Verhandlung fand Mitte Januar 1958 wieder in München statt.

Trennung vom Gröning-Bund

Zwischenzeitlich kam es im Oktober 1957 zu einer Auseinandersetzung zwischen Bruno Gröning und der Geschäftsführung des Bundes. Durch engstirnigen Bürokratismus hatte der Bund Bruno Gröning sehr geschadet.

Anlass für den Disput war das Prozessurteil, demzufolge Bruno Gröning innerhalb kurzer Zeit 2000,- DM Geldstrafe hätte zahlen müssen. Da er für sein Wirken kein Geld nahm und somit über keine ausreichenden finanziellen Mittel verfügte, hatte sich der Bundesvorstand schon zu Beginn des Prozesses entschlossen, die anfallenden Kosten zu tragen. Ob aber die Geldstrafe dazuzählte, war im Vorstand umstritten. Man wollte auf langwierigem bürokratischen Wege prüfen, ob der Bund überhaupt verpflichtet sei, die 2000,- DM

¹⁶ Grete Häusler (Hrsg.), *Unter uns steht EINER, den kennt keiner*, Grete Häusler-Verlag, Wegberg, 1988, S. 29.

zu zahlen. Danach erst sollte sich um die Aufbringung der Gelder gekümmert werden. So war abzusehen, dass die notwendigen Mittel Bruno Gröning – wenn überhaupt – viel zu spät erreicht hätten. Der Bund hätte also tatenlos zugesehen, wie Bruno Gröning bei Nichtbezahlen der festgesetzten Strafe ersatzweise ins Gefängnis hätte gehen müssen. Dadurch kam es zur offenen Auseinandersetzung und schließlich zum Bruch.

Bruno Gröning sprach in seiner 62 Seiten umfassenden „Bilanz über die Tätigkeit des Bundes“ alle Punkte an, in denen ihm der Bund geschadet hatte. Zusammenfassend erklärte er:

„Wenn ich nun heute Vergleiche ziehe zwischen meiner früheren Umgebung (den Geschäftemachern Meckelburg, Enderlin, Schmidt und Hülsmann) und meiner heutigen Umgebung (Bundesvorstandsmitglieder), dann komme ich zu demselben Endergebnis: Heute ist im Endergebnis das Gleiche geschehen wie damals. Heute ist durch die, die meine größten, engsten und besten Freunde sein wollen, nichts anderes geworden als damals. Damals haben schmutzige Handwerker mich betrogen. Heute haben Freunde versagt, indem sie ruhig mitansahen konnten, dass ich durch Prozesse, durch Verurteilung, dadurch, dass ich keine Hilfe bekam, dadurch, dass ich meine Gemeinschaften nicht aufsuchen konnte ohne Wagen, dadurch, dass man nichts gegen die Pressehetze unternahm, dadurch, dass man nur Verwirrung anrichtete, dadurch, dass man einfach nicht für mich da war, wenn ich Menschen brauchte, die nach ihrem Schulwissen und ihrer Stellung im weltlichen Leben mich hätten unterstützen können und müssen, es nicht zu dem kommen konnte, wozu ich nun einmal auf dieser Erde bin.

Keiner von diesen Freunden hat sein Ich eingesetzt, um mich freizukämpfen, keiner hatte den Mut, wirklich für mich einzutreten. Nichts ist geschehen. Kleinlich bürokratisch hat man Beschlüsse über Beschlüsse gefasst. Keiner ist wirklich für mich eingetreten, keiner hat wirklich alles darangesetzt mit seinem ganzen Einsatz, dass er mir endlich alle diese Kämpfe in den Prozessen, gegen die Presse, um eine Hilfskraft, um den Wagen, der kaputt war, gegen Schmutz und Verleumdung

abnahm usw. usw. und sich vor mich stellte, damit ich das tun konnte, wozu ich da bin auf dieser Erde:

Den Menschen die Kraft des Lebens zu übermitteln und die Menschen zum Glauben zu führen.

Dass ich dazu die Ruhe brauche und nicht immer und immer wieder durch weltliche, äußere Einflüsse gehindert werden darf, dass ich einen wirklichen Schutzwall brauche, um ungestört das wirken zu lassen, was mir gegeben, daran hat niemand gedacht, niemand von meinen Freunden, von denen, die meine Freunde sein wollen. Und das ist das Beschämende und für mich das Enttäuschende:

- Die Geschäftemacher haben ihren Nutzen ziehen wollen, sie sind als schlechte Menschen erkannt.
- Freunde vom Gröning-Bund sind zu lau, zu gleichgültig, zu bequem, ich will nicht sagen böswillig.

Und das Ergebnis ist dasselbe:

Ich bin nicht frei geworden. Viele Freunde vom Bundes-Vorstand haben ihr Versprechen nicht gehalten. Man hat mich durch alle Maßnahmen nur geknebelt.“

Weisser trat zurück und der Gröning-Bund, dem nie die Aufnahme ins Vereinsregister gelungen war, wurde nach kurzer Zeit aufgelöst. An seine Stelle trat der „Verein zur Förderung seelisch-geistiger und natürlicher Lebensgrundlagen“. Er wurde 1958 gegründet, und seine Obmänner waren Erich Pelz für Deutschland und Alexander Loy für Österreich. Aber auch dieser letzte zu Lebzeiten Bruno Grönings gegründete Verein sollte nicht das leisten, was er sich von ihm erhoffte. In der Satzung kam nicht einmal sein Name vor.

Sein Wort bannt die Krankheit

Während dieser Auseinandersetzungen und Kämpfe ging das Wirken Bruno Grönings weiter. So berichtete Dr. Horst Mann 1957 in einer Artikelserie im „Neuen Blatt“ unter der Überschrift „Sein Wort bannt die Krankheit“ u. a.:

„Am nächsten Morgen fuhr ich von Hameln nach Springe, dem kleinen Städtchen am Deister. Auch hier hatte sich eine Gröning-Gemeinschaft gebildet. Die Heilung einer Reihe von Menschen war der Ausgangspunkt dafür gewesen. Und auch hier erlebte ich es, wie schon vorher in verschiedenen Ortschaften Schleswig-Holsteins, in Augsburg, Hameln, Wien, Plochingen und anderen Städten: Menschen standen auf und berichteten mir von ihren Krankheiten. Sie nannten mir ihre Ärzte, die sie behandelt hatten. Sie erzählten von ihrer Gesundung, die sie Gröning verdankten. Und immer waren sie bereit, die Hand zu erheben und diese Aussage unter Eid zu erhärten.

„Mir wurden bereits als Baby beide Beine im Hüftgelenk ausgekugelt“, erzählte die fünfzigjährige Julie Prohnert aus Hannover. „Später konnte ich nur an Krücken gehen. Der Arzt konnte mein Leiden nur lindern. Als ich einen Vortrag von Herrn Gröning hörte, spürte ich eine starke Reaktion. Mein Rücken, der bereits völlig verkrümmt war, wurde wieder gerade. Ich konnte wieder gehen. Ich habe keine Rückschläge mehr gehabt ...“

„Ich hatte Gelenkrheumatismus und wurde laufend von Ausschlägen und Abzessen gequält. Herr Gröning hat mich davon befreit“, sagte Wilhelm Gabbert aus Hameln.

„Mein Gallenleiden konnte nur noch durch Morphinum erträglich gemacht werden“, berichtete Kurt Severit aus Evestorf. „Ich danke es Bruno Gröning, dass er mich von diesem Leiden befreite.“

„Ich hatte hochgradig Zucker“, berichtete Robert Thies aus Springe. „Noch bedrohlicher war aber eine Herzmuskelschwäche. Beide Leiden machen mir heute nicht mehr zu schaffen. Dafür danke ich Herrn Gröning.“

Diese Reihe ließe sich fortführen. Es waren Menschen jeden Alters, die mir berichteten. Männer, Frauen und Kinder. Viele Krankheiten wurden aufgezählt, vom Kopfschmerz angefangen, über Nervenentzündungen, Ischias, Nieren- und Gallenleiden, bis zu Herzstörungen und Lähmungserscheinungen.

Aber da war noch etwas anderes, was mich tief berührte. Freimütig erzählten viele hier vor allen Zuhörern, dass sie durch Gröning eine innere Wandlung erfahren hätten. Das Jagen nach Erfolg und die egoistische Einstellung sei einer inneren Ruhe und Gelassenheit und gemeinschaftlichem Denken gewichen.

Bei all diesen Gesprächen mit Menschen, die sich durch Bruno Gröning geheilt fühlten, wurde eine Frage in mir immer stärker: War der Heilerfolg bei jedem Menschen – oder viel kühner noch – bei jeder Krankheit möglich? Wo lagen die Grenzen der Kraft, die von Gröning ausging? Gab es hier nicht Gefahren? [...]

Bei meinem letzten Besuch stellte ich ihm diese Frage. ‚Ich kann und will keinen Menschen zwingen‘, antwortete er mir. ‚Wenn jemand sich verschließt und nicht die Bereitwilligkeit in sich trägt, die Kraft zur Ordnung zu entfalten, dann fehlt auch mir die Bereitschaft zum Eingreifen. Diesen Menschen fordere ich nur auf, den Riegel des Bösen aufzusprengen, der das Heil verhindert.‘

Ich hatte noch eine Frage: ‚Jede Krankheit ist verschieden gefährlich‘, sagte ich. ‚Angenommen, ein Schwerkranker, von mehreren Ärzten aufgegeben, lässt Sie durch einen Arzt, der noch um seinen Patienten kämpft, rufen. Werden Sie helfen können?‘

‚Ja‘, sagte Gröning. Er sagte es ohne zu zögern. ‚Wenn der Kranke daran glaubt und der Arzt seinem Weg vertraut, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Das gemeinsame Vertrauen wird in dem Kranken ungeahnte Kräfte entwickeln. Häufig kam der Erfolg gerade da am schnellsten, wo der kranke Mensch voller Verzweiflung nach dem letzten Strohalm griff.‘“

Fortgang des Prozesses

Bei der Berufungsverhandlung im Januar 1958 gereichte Bruno Gröning zum Nachteil, dass nicht er, sondern die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Doch nicht nur diese Nachlässigkeit seines damaligen Anwaltes schadete ihm; auch dessen zögernde Her-

ausgabe des Aktenmaterials an den neuen Rechtsbeistand Grönings behinderte die Vorbereitung auf die Verhandlung.

Als weiterer Nachteil erwies sich das im Vergleich zur ersten Verhandlung viel sicherere Auftreten der Gegenzeugen. Sie schienen sich auf den Punkt „Verbot des Arztes“ geeinigt zu haben.

So lautete das Urteil diesmal:

Acht Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung und 5 000,- DM Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Heilpraktikergesetz. Das Urteil wurde zur Bewährung ausgesetzt.

Anny Freiin Ebner von Eschenbach, die sowohl die erste als auch die zweite Verhandlung miterlebte, bezeichnete das Urteil als eine Schande für Deutschland.

Bruno Gröning erklärte, er werde dafür bestraft, dass er Gutes tue. Er beklagte, dass sich während des ganzen Prozesses niemand dafür interessiert habe, wie eine Heilung zustande kommt, nicht einmal seine eigenen Anwälte. Wäre man dieser Frage nachgegangen, so hätte sich herausgestellt, dass sein Wirken mit medizinischer Behandlungsweise nichts gemein hat. Der Prozess hätte eingestellt werden müssen. Doch die Klärung dieser Frage interessierte bei Gericht niemanden. Man hatte eine vorgefasste Meinung von Gröning und war nicht bereit, von ihr abzuweichen.

Doch auch das war nicht das Ende des Prozesses. Diesmal beantragte Bruno Gröning Revision. Der Termin für die Verhandlung wurde für den 22. Januar 1959 vor dem Oberlandgericht in München angesetzt. Doch in der Zwischenzeit ereignete sich Tragisches im Leben Bruno Grönings.

Sein Weg endet in Paris

Im Spätherbst 1958 fuhr er mit seiner zweiten Frau Josette, die er im Mai 1955 geheiratet hatte, nach Paris und ließ sich von dem befreundeten Krebspezialisten Dr. Pierre Grobon untersuchen. Die Auswertung mehrerer Röntgenaufnahmen ergab: Magenkrebs im vorgeschrittenen Stadium. Dr. Grobon wollte sofort operieren, doch Bruno Gröning lehnte ab.

Er fuhr zurück nach Deutschland und bereitete die Weihnachtsfeiern der Gemeinschaften vor. Am 4. Dezember besprach er ein Tonband, das in allen Weihnachtsfeiern abgespielt werden sollte. Danach fuhr er mit seiner Frau erneut nach Paris. Dr. Grobon hatte inzwischen den angesehenen Spezialisten für Krebschirurgie Dr. Belanger informiert. In dessen Klinik in der Rue Henner, unweit von Montmartre, kam es am 8. Dezember zur Operation. Das Ergebnis war für die Ärzte erschreckend: Es war noch viel schlimmer, als die Röntgenaufnahmen ahnen ließen – nicht mehr operabel. Die Wunde wurde sofort wieder geschlossen.

Josette Gröning schrieb dazu:

„Sie konnten aber nicht begreifen, dass Brunos äußere Erscheinung so wenig von seinem furchtbaren inneren Leiden verriet, dass er noch normal atmen konnte, dass sein Stoffwechsel in den letzten Wochen noch tadellos funktioniert hatte, dass sein Blutbild ausgezeichnet war. Es findet in diesem vorgeschrittenen Stadium ein sich ständig wiederholendes Erbrechen bei der geringsten Nahrungsaufnahme statt, und der schwer geprüfte Patient muss langsam verhungern. Bei Bruno war dies alles nicht.“

Zum Erstaunen seiner Ärzte erholte er sich sehr schnell und fuhr zurück nach Deutschland, wo er das Weihnachtsfest erlebte.

Mitte Januar 1959 traf er drei Tage mit den Obmännern des neuen Vereins zusammen und bestimmte, wie das Werk aufzubauen sei. Die beiden ahnten nicht, dass es ihr letztes Zusammentreffen mit Bruno Gröning sein sollte.

Am 21. Januar flog er wieder nach Paris. Wegen Verschluss des Dickdarmbogens war eine Operation unumgänglich. Am 22. Januar 1959 um 9.00 Uhr vormittags – zur gleichen Stunde, als in München die Revisionsverhandlung begann – wurde Bruno Gröning erneut operiert. Er musste das über sich ergehen lassen, was er unzähligen Menschen erspart hatte, er konnte und durfte sich selbst nicht helfen.

Als er an diesem Morgen in der Narkose lag, ging plötzlich ein heftiges Gewitter über Paris nieder. Seine Frau berichtete:

„Merkwürdig ist auch folgendes Naturereignis. Am 22. Januar 1959, während mein Mann noch in der Narkose lag, verdüsterte ein urplötzlich über Paris ausbrechendes Gewitter mit Blitzen und Donnerschlägen die heitere und helle Tagesstimmung. Es wurde so dunkel, dass man am hellen Tag das Licht anzünden musste. Die Schwester drückte ihr Erstaunen über ein so heftiges Gewitter aus.

In den auf die Operation folgenden Tagen waren Brunos Temperatur, sein Blutdruck, sein Puls völlig normal. Er stand sogar noch zweimal auf und setzte sich in einen Sessel.“

Am 25. fiel er in ein Koma, und am darauf folgenden Tag, dem 26. Januar 1959, um 13.46 Uhr starb Bruno Gröning in der Clinique Henner an Krebs, wie der Arzt im Totenschein festhielt.

War es wirklich Krebs? Dr. Bellanger hatte nach der zweiten Operation gesagt:

„Die Zerstörung in Brunos Körper ist furchtbar, es ist eine innere totale Verbrennung. Wie er so lange und ohne die entsetzlichen Schmerzen zu erleiden, leben konnte, ist mir ein Rätsel.“

Bruno Gröning hatte bereits Jahre vorher geäußert:

„Wenn man mir das Wirken verbieten wird, verbrenne ich innerlich.“

Wie Bruno Gröning dieses bittere Schicksal trug, bezeugt ein Brief, den Dr. Grobon am 26. Februar 1959 an die Witwe schrieb.

„Diese [Bruno Gröning gewidmeten Bemühungen des Arztes] waren nur zu natürlich, und ich darf wohl sagen, dass sie eine gewaltige Stütze an dem Mut, der Willenskraft und der bedeutenden Persönlichkeit Bruno Grönings gefunden haben. [...]“

Dr. Bellanger brachte seine Bewunderung Bruno Gröning gegenüber noch im Dezember 1974 in einem Brief zum Ausdruck:

„Bruno Gröning war ein Mann mit Herz, ein wertvoller Mensch, der sich behauptete; und seine Würde angesichts des Leidens und des Todes ruft noch heute Bewunderung hervor.“

Der Leichnam Bruno Grönings wurde in einem Krematorium in Paris eingäschert und die Urne auf dem Waldfriedhof in Dillenburg beigesetzt.

Der Prozess wurde wegen Ablebens des Angeklagten für erledigt erklärt, ein endgültiges Urteil nie gesprochen.

Der „Wunderdoktor von Herford“, der Tausenden und Abertausenden von Menschen das Heil gebracht hatte, starb einsam und verlassen in einer kleinen Gasse in Paris. Warum musste das geschehen? Warum musste er so bitteres Leid tragen? Warum konnte er sich selbst nicht helfen?

Grete Häusler schreibt dazu in dem Buch „Das Heil erfahren, das ist Wahrheit“:

„Bruno Gröning hat in der kurzen Zeit seines Hierseins auf dieser Erde viel des Guten bewirkt. Die Gabe des Helfens und Heilens ist ihm in die Wiege gelegt worden. Überall, wohin er auch kam, gab es wundervolle Dinge, die man nicht mit dem Verstand erklären konnte. An die Öffentlichkeit trat er im Jahre 1949. Nach den großen Heilungen, die in Herford auftraten, und nachdem er im In- und Ausland in aller Munde war, bekam er nach drei Monaten Heilverbot. Man verfolgte ihn und hetzte ihn, man machte ihm den großen Prozess und wollte ihn strafen und verurteilen. Warum? Wem hat er etwas Böses getan? Niemandem, aber Tausenden von Menschen so viel des Guten, was sie von keinem anderen Menschen hätten erhalten können. Unschuldig wollte man ihn bestrafen! Unschuldig verwehrte man ihm, das zu tun, was Gott ihm geboten hat zu tun – den Menschen zu helfen!

Bitter hat er diese Bosheit austragen müssen in Paris in der Krebsklinik in der Rue Henner! Unter bitteren Schmerzen verbrannte er innerlich an dem Heilstrom, den er nicht weiterleiten durfte. Das menschliche Gesetz wollte ihm dieses in Deutschland verbieten. Unter all der Lüge und Verleumdung stand er als Angeklagter wie ein Verbrecher da!

Still und allein, kein Freund wusste davon, trug er all das Leid der Menschheit aus. Und es war ein Austragen, es war

nicht umsonst getan! Es musste so geschehen, anders war es nicht mehr möglich, den Menschen zu helfen.“¹⁷

Und in ihrem Buch „Ich lebe, damit die Menschheit wird weiterleben können“ schreibt sie:

„Im Umgang mit dem Wort ‚Opfer‘ sollen wir Menschen sehr sorgsam sein. Hier jedoch, als Bruno Gröning in Paris starb, ist dieses Wort in seiner ganzen Schwere die Wahrheit.“¹⁸

Nur so war es möglich, dass sich sein Wort erfüllen konnte, wie es heute durch unzählige Erfolgsberichte bezeugt wird:

„Wenn ich nicht mehr auf dieser Erde als Mensch sein werde, d. h., wenn ich meinen Körper abgelegt haben werde, dann ist die Menschheit so weit, dass jeder aus sich die Hilfe und Heilung erleben kann.“

17 Grete Häusler (Hrsg.), Bruno Gröning: Das Heil erfahren, das ist Wahrheit, Grete Häusler-Verlag, Wegberg, ¹1989, S. 10.

18 Grete Häusler, Bruno Gröning: Ich lebe, damit die Menschheit wird weiterleben können, Grete Häusler-Verlag, Wegberg, ³1990, S. 52.